



Gemeindeblatt

Nr. 18 · 5. Mai 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Muttertag

Jedes Jahr dasselbe: beginnend mit den letzten Apriltagen machen einschlägige Geschäfte »Geschäfte in Mutter«. Zu eben dieser Zeit lassen auch Mutter wie Schwiegermutter in ganz ähnlich klingenden Kommunikatonsverlauten, sie bräuchten nichts und seien überhaupt an derartigem Blödsinn uninteressiert. Sollte ich bis dahin noch nicht durch versperrte Kinderkästen, frische Farbspritzer an den Tapeten sowie hastigem Geraschel und Getuschel der eigenen Kleinen alarmiert worden sein, ab sofort ist der posthume Public Relations-Welle der Dame Jarvis nicht mehr zu entkommen.

Es gibt kaum einen Wirtschaftszweig, der es nicht versteht, sich auch sein Schnittchen von dieser Art »Mutterkuchen« abzuschneiden: Omi lächelt, gerührt vom neuen Teigrührer, Mutti jault über einen flüsternden Staubsauger, Schwiegermutter wird dank des milden Nervenbalsams noch öfter zu Besuch kommen und selbst Frauen, denen bisher Mutterglück versagt geblieben ist, werden dankbar darüber sein, denn »diese Schuhe drücken nicht«...

Auf den Straßen überreichen Politiker still dahinwelkende Narzissen, der ORF überrollt uns mit einer Mutterwelle in allen Programmen und sogar die defizitäre Bundesbahn tut am Muttersonntag ein weiteres, um in den roten Zahlen bleiben zu können.

Also habe auch ich Pflichten, die meinen nicht zu unterdrückenden Gerechtigkeits-sinn Jahr für Jahr vor die gleichen Probleme stellen:

- 1) Die Suche nach ungefähr gleichwertigen Geschenken für Mutter und Schwiegermutter, für welche keine Verwendung ist
- 2) Die Durchführung der Trilokation an besagtem 2. Sonntag im Wonnemonat Mai, denn Papaoma, Mamaoma und meine Familie wohnen jeweils 150 km voneinander entfernt und von jeder wird bei jeder Anwesenheit des Festobjekts gefordert.



Prof. Heinrich Tilly

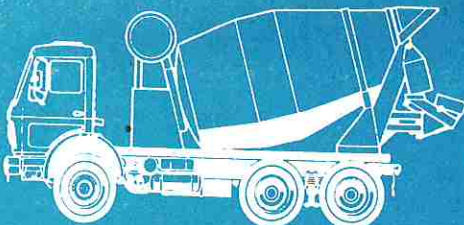
Also stelle ich dem knurrenden Mann und Ebenfallssohn ein präzises Muttertiming vor, um auch alle Mutterfreuden bewältigen zu können.

Früh am Muttermorgen habe ich strikten Bettarrest, denn meine lieben Kleinen planen, mir das Frühstück übers Leintuch zu schütten. Ich habe bloß glücklich zu lächeln und tu's auch gerne, denn im letzten Jahr plätscherte lediglich das Blumenvasenwasser anstatt des Kaffees auf die Matratze. Auch daß im Laufe der darauffolgenden stürmischen

Kinderabwasch nur der Bruch eines Desserttellers vom »guten« Geschirr zu beklagen war, empfand ich als deutlichen Fortschritt.

Höhepunkt des morgendlichen Festaktes ist auf jeden Fall das Überreichen bunter, geschnittener Papierherzchen und Deklamieren des jährlich neu abgewandelten Muttertagsgedichtes mit nervös bedingtem Hosennahtkratzen. Daß ich im geheimen das Fräulein Lehrerin für ihre wochenlange Vorarbeit ehrlich bewundere, darf sie mir (wirklich) glauben!

Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

GOIDINGER

05442-2554

ch kaum sind die Bussis verschmatzt, be-
innt das schwierige Unternehmen der Mut-
mifahrt, über besagte Distanz von 150 km,
bei das Mittagessen für 5 Personen tiefge-
hlt mitgenommen wird, denn von Lokalbe-
chen an diesem Tag sind wir in aller Interes-
abgekommen und kochen entspräche
:ht dem fernsehgeforderten Bild ruhender
tterhände...

was steif nach Überstehen einiger Mutter-
aus folgen flotte Auftauprozeduren, hasti-
:s Schlingen des Festmenüs, dann Überrei-
ren der Präsente, Küßchen, Aufsagen der
osenahntkratzgedichte, omige Rührung,
eitere Küßchen und schließlich die eilige
eiferfahrt zur Papioma... Einnahme des fest-
:hen Nachmittagskaffees, Überreichen der
räsente, Küßchen, Hosennahtkratzgedich-
:, Rührung, weitere Küßchen wie gehabt...
apiomatorte war nicht tiefgekühlt, und
atte daher im Laufe der letzten 150 km einen
twas leidenden Zug auf der cremigen Ober-
äche bekommen, was aber von Papioma als
oleranz zum Tage zumindest nach außen
ommentarlos übergegangen wurde...

zur Bewältigung der letzten 150 km Heim-
ahrt benötigen wir etwas länger, denn es
herrscht jetzt reger Mutterverkehr und um
ten teils doch sehr betagten Damen das
glückliche Lächeln im Fond zu erhalten, fah-
ren heute selbst die ärgsten Rowdies langsa-
mer.

Auch jeder Ehrentag kommt — Gott sei Dank
— zu einem ehrenvollen Ende. Wenn die er-
schöpften Kleinen in den Bettchen liegen,
geht Mutterstreß endlich in wohlverdiente
Ruhe über.

Irgendwann tapscht dann der Kleinste unter
die Decke: »Jetzt ist Mutternacht, gell?«

7. Mai Gisela

Im Jahre 955 waren die Ungarn auf dem Lech-
feld bei Augsburg entscheidend geschlagen
worden. Von da ab wurden sie langsam seß-
haft und auch der europäischen Kultur zu-
gänglich. Zugleich wurde von der Kirche ver-
sucht, den christlichen Glauben nach Ungarn
zu verpflanzen, um auch auf diesem Wege
freundliche Gesinnung und Gesittung in
dieses meist recht wilde Volk zu bringen. Be-
sonders war es der Bischof Wolfgang von Re-
gensburg, der sich alle Mühe gab, das Chri-
stentum in Ungarn auszubreiten. Es war ihm
auch gelungen, den Herzog Geiza zu bekeh-
ren. Dessen Sohn wurde ebenfalls von Wolf-
gang getauft und erhielt den Namen Stephan.
An seinen Namen knüpft sich die Bekehrung
ganz Ungarns zum Christentum. Doch eben-
so wie er war es seine Gemahlin, die bayeri-
sche Herzogstochter Gisela, Schwester des
Kaisers Heinrich des Heiligen, die wesentlich
zur Festigung des katholischen Glaubens in
ihrem Volk beitrug. Mit Recht wird sie den Sel-
igen zugezählt.

Wie Heinrich wurde auch sie in wahrer Gottes-
furcht erzogen. Als König Stephan sie zur Gat-
tin erwählte, forderte sie von ihm das Verspre-

chen, daß er den christlichen Glauben anneh-
men und auch dafür sorgen werde, sein gan-
zes Volk durch Missionare zum Christentum
führen zu lassen. Stephan tat dies gerne. Gi-
sela heiligte in treuer Liebe zu Gott ihr Leben.
Für die Kirche tat sie frohen Herzens alles. Sie
war Gründerin und Wohltäterin zahlreicher
Kirchen und Klöster. Ihr Gold und Geschmei-
de schenkte sie mit Freuden her, wenn es galt,
Gotteshäuser zu schmücken. Überhaupt war
ihr die Sorge um die Entfaltung des Gottes-
dienstes in würdiger und schöner Form ein
Herzensbedürfnis. Ist es da zu verwundern,
daß ihr Sohn Emmerich sich durch innige
Frömmigkeit und Herzensreinheit auszeich-
nete? Gott prüfte aber die fromme Frau hart
und bitter. Allzufrüh nahm er ihr den Sohn
und Thronerben. Mit großer, bewundernswer-
ter Geduld ertrug Gisela den harten Verlust,
der nicht bloß sie und ihren Gatten, sondern
das ganze Volk traf. Als ihr Gemahl eines seli-
gen Todes gestorben war, ging sie in ihre Hei-
mat Bayern zurück und begab sich in das Klo-
ster Niedernburg bei Passau, wo sie ihre letz-
ten Lebensjahre fern von den Wirrnissen der
Welt dem Gebet und der Betrachtung widme-
te. Dort erwartete sie den großen Augenblick,
da der Herr seine Dienerin in das Reich des
Glücks rufen würde. Gott ließ sie aber noch
lange und in vielen Schmerzen warten. Weit
über hundert Jahre alt, starb sie im Jahre
1094 und wurde in der Klosterkirche zur ewi-

Heidi Knapp

gen Ruhe bestattet. Das Volk verehrt sie noch
heute wegen ihres hervorragenden Beispiels,
das sie auch in ihren besten Jahren gab, mit-
ten im Reichtum und Glanz der Königskrone.
Eingedenk der Mahnung des Heilandes, daß
unser Glück nicht auf dieser Erde zu suchen
ist, wandelte sie den Weg der Selbsteiligung.

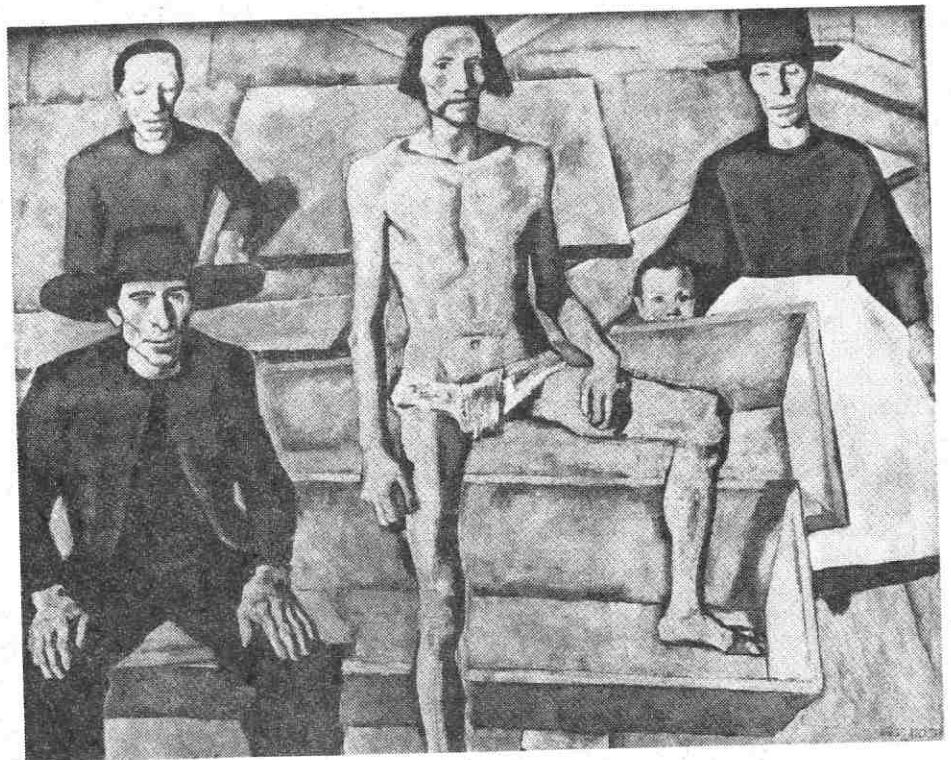
Wochenkalendarium

Fr., 5.5.: Gotthard, Jutta, Sigrid.
Sa., 6.5.: Johannes v.D. Lat. Pforte, Mark-
ward, Valerian, Gundula.
So., 7.5.: Gisela.
Mo., 8.5.: Ida, Desideratus.
Di., 9.5.: Beatus, Volkmar, Dominikus Savie.
Mi., 10.5.: Isidor, Antonin, Gordian
Do., 11.5.: Gandolf, Walbert.

Lostage und Bauernregeln:

Maikäferjahr ein gutes Jahr.
Steht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen
uns sehr bald beschieden.
Gewitter im Mai bringt Früchte herbei.
Der Mai, zum Wonnemonat erkoren, hat doch
den Reif noch hinter den Ohren.
Maientau macht grün die Au.
Maienfröste sind unnütze Gäste.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Albin Egger-Lienz: Auferstehung Christi, 1924.

Geschenke zum Muttertag

auch evtl. Umtausch



Gigantomania in Pians

Not macht bekanntlich erfinderisch — der Bau einer Schnellstraße auch.

Eine Schwierigkeit beim Straßenbau liegt darin, daß Material angeliefert, beziehungsweise fortgeschafft werden muß. Nachdem nun beim Bau der geplanten Schnellstraße im Bereich von Grins und Pians erhebliches Aushubmaterial anfällt, kam man auf den Gedanken, dieses in die Schlucht des Lattenbaches zu versenken und einen Damm zu errichten. Ganz einfach.

Die Sache hat noch einen weiteren Vorteil. Für die Trassierung der Schnellstraße über den Lattenbach fällt der Bau einer Brücke weg. Die Straße soll auf der Dammkrone verlaufen.

Als Stütze dieses Dammbaus wird gleich hinter dem Gasthof Post in Pians, genauer gesagt 40 Meter hinter der Pfarrkirche, eine zehn Meter hohe Betonmauer errichtet.

595 000 Kubikmeter Steine, Geröll und Erdreich werden sich dahinter türmen. Alles Material, welches sich bei der Eintiefung der Schnellstraße aus Richtung Stanz und Grins kommend ergibt, wird mitsamt dem Aushub, der beim Bau des Zubringers ins Paznauntal entsteht, in der Schlucht des Lattenbaches verstaubt.

Ganz abgesehen davon, daß wiedereinmal ein Stück Natur unter die Räder kommt — wie hier — buchstäblich erstickt wird, sind die Kosten dafür enorm. Ein Kubikmeter der Deponieschüttung beläuft sich auf rund sechzig Schilling, inclusive aller Regien. Der Kostenvorschlag lautet auf stolze 51,2 Millionen Schilling.

Dieser Betrag ergibt sich aus dem Aufwand für die Sicherheitsmaßnahmen, die verhindern sollen, daß sich bei eventuellem Überwasser ein Stausee bildet. Für den Fall des Falles wurden gleich vier Sicherheiten geplant: Ein Rückhaltebecken mit einer 22 Meter hohen Sperre wird das Geschiebe auffangen. Der Lattenbach wird durch einen 350 Meter langen, befahrbaren Stollen geschleust und erhält zusätzlich ein Umgehungsgerinne. Außerdem wird eine Hangsicherung mit einer entsprechenden Entwässerung vorgenommen.

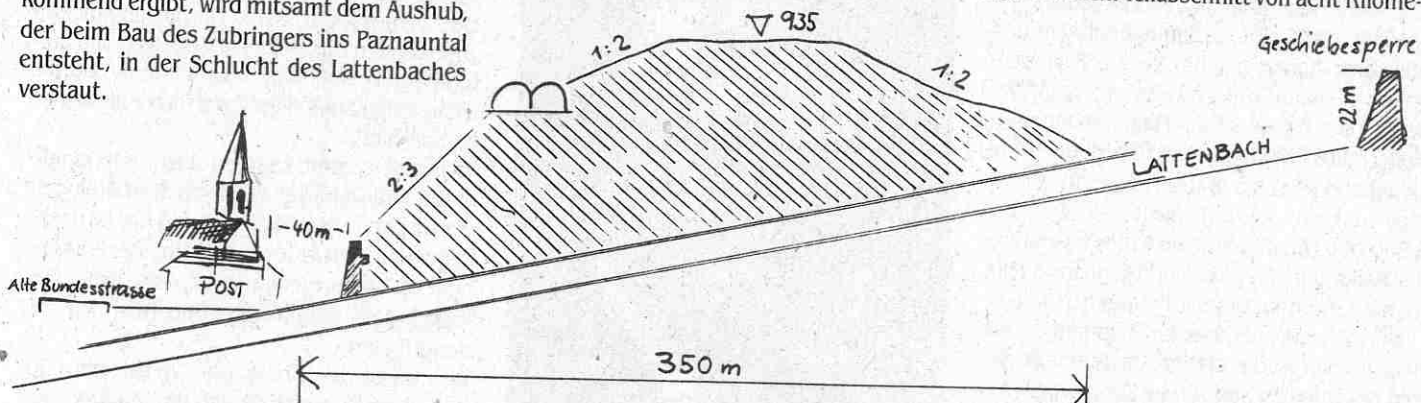
Diese Hangsicherung wirkt der latenten Hangrutschung bei Quadratsch entgegen. Ein von der Gemeinde Pians begrüßter Nebeneffekt. Erfreut zeigt man sich auch über den Streifen ebener Grundfläche, die auf der 75 Meter breiten Dammkrone entstehen.

Allerdings ergeben sich bei diesem Projekt auch recht unterschiedliche Perspektiven.

Jede Baustelle ist bekanntlich mit Lärm und Gestank verbunden. In diesem Falle handelt es sich nun um eine Erdbewegung von rund

600 000 Kubikmetern. Das entspricht einem Transport von zirka 30 000 Fuhren. Wie aggressiv sich ein solches Unternehmen auf die Umwelt und in erster Linie auf die Lebensqualität der Anrainer auswirkt, darüber gibt es kaum Zweifel.

Infolgedessen erhebt sich die Frage, ob ein dermaßen gewaltiger Aufwand überhaupt erforderlich ist. Ist es tatsächlich notwendig, daß auf einem Teilabschnitt von acht Kilome-



Querschnitt des Dammes der die Schnellstraße in Pians trassiert



Pfarrkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit
Vierzig Meter davon soll demnächst eine
zehn Meter hohe Betonmauer aufragen



viennalone
hilft hören!

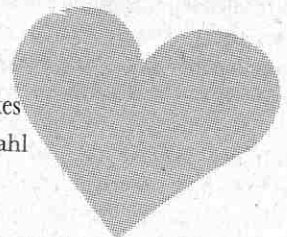
Schwerhörig?

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!

Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.

Muttertag

ein Fest der Freude — ein Fest des Dankes
Wir helfen Ihnen gerne bei der Auswahl
von sinnvollen Geschenken.



SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

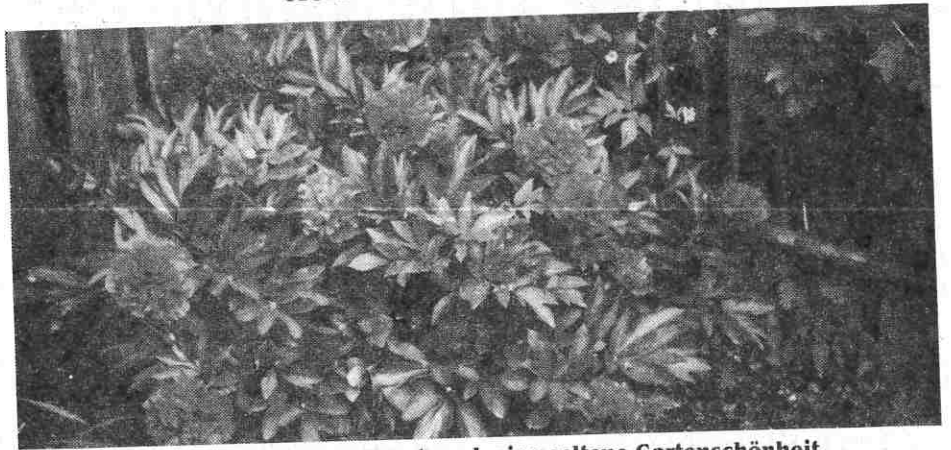
rn Autobahnlänge gleich drei Vollanschlüssen installiert werden? Wem der enge Talboden als Stanzertales bekannt ist, weiß, welche Erschließung von Grund und Boden — und nicht zuletzt an Steuermitteln eine solche Entscheidung nach sich zieht.

tellt man allein den Kostenaufwand der Deponieschüttung für die Verbauung des Lattenbaches in Relation zu dem kostengünstigeren 28 Millionen Projekt der Brücke über den Lattenbach, so ergibt sich ein Differenzbetrag von fast der Hälfte.

Es ist jammerschade, daß vor der Untertunnelung der Schnellstraße eine äußerst sensible Kultur- und Naturlandschaft durchpflügt wird. Deshalb sollten sämtliche, alle in Frage kommenden, Alternativen herangezogen werden, um eine weitere Beeinträchtigung zu verhindern.

L.E.

Die Pfingstrose — ein Pflanzenschatz aus alten Gärten



In so manchem »Bauerngartl« prangt noch eine seltene Gartenschönheit.

Stolze Bilanz des »Kulturkreises« Telfs

Bei der unlängst abgehaltenen 10. Generalversammlung des »Kreises für Kultur und Bildung Telfs« konnte der Obmann Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier in seinem Tätigkeitsbericht eine wahrlich stolze Bilanz ziehen: 16 Veranstaltungen brachten im abgelaufenen Jahr fast 3.000 Besucher, was einen Schnitt von 186! Besuchern bedeutet.

Auch die Entwicklung des Mitgliederstandes zeigt immer noch steigende Tendenz: 1980—82 und 1989 sind es 224 (plus 9 gegenüber 1988!). Die Gesamteinnahmen und Ausgaben haben bereits die 2,5 Millionen-grenze überschritten. Interessant auch der Bericht des Kassiers Prof. Mag. Johann Sterzinger: Mit S 5.000 wurde 1979 begonnen, ein Jahresbudget von S 40.000 gab es in den ersten Jahren; derzeit liegt es bei ca. S 600.000. An dieser Stelle wurde besonders der Raika Telfs und der Marktgemeinde Telfs für die gewährten Unterstützungen gedankt!

Wörtlich meinte Obmann Reitmaier: »Das heurige Jahr ist das erfolgreichste seit Bestehen des Vereines, sowohl was das anspruchsvolle Programm anlangt als auch den Besuch der Veranstaltungen, der sich seit 1985/86 verdoppelt hat. Wir sind unserer Linie treu geblieben und haben im Niveau unseres Programmes keine Kompromisse geschlossen! Der absolute Höhepunkt war sicher die Festveranstaltung »10 Jahre Kreis für Kultur und Bildung« mit dem Grenzlandchor Arnoldstein und der Festgottesdienst am Sonntag mit der Krönungsmesse! Große Freude haben wir auch mit der wunderschönen Festschrift! Der großartige Erfolg und das bewiesene Interesse sollen uns weiterhin Ansporn und Verpflichtung sein! Nicht zuletzt aber sei der Presse für ihre Hilfe und Unterstützung gedankt — denn ohne Werbung kann man keine Veranstaltung machen!«

Die Grüße und den Dank der Marktgemeinde überbrachte in treffenden Worten Kulturreferent Direktor Hubert Auer, der auch die Neuwahl leitete. Einstimmig wiedergewählt wur-

de für die nächsten 2 Jahre der gesamte Vorstand mit Obmann Mag. Reitmaier an der Spitze.

Mit einem Ausblick auf das neue Programm, das wieder großartige Veranstaltungen bringen wird (z.B. Konzert der Wiener Sängerknaben, Klavierkonzert Jörg Demus), schloß die »Jubiläumssitzung«.



Obmann Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier

Mutterglück. (wattnerisch)

»Wo ist denn s Glück dahoam,
daß mans leicht findt?«
»Wo halt a Wiagal steht,
lacht a a Kind.
Freilli gibts Arbat a,
dö geht nie aus.
Viel Seg'n, viel Sunnenschein
bleib'n im Haus.«

Johanna Sieß

Leider sind heute zahlreiche Gartenpflanzen in Gefahr für immer in Vergessenheit zu geraten und aus unseren Gärten ganz zu verschwinden.

Viele sind vom Aussterben bedroht, andere bereits für immer verloren.

Immer mehr Gartenliebhaber und Naturfreunde sind um die Zukunft solcher Pflanzen besorgt. Weltweit wird nun versucht, die Rettung gefährdeter Pflanzen alter Gärten wieder ins Bewußtsein zu rufen und Wege zu ihrer Erhaltung und zum Schutz der Arten und Sorten aufzuzeigen.

Dieser Artikel ist als Anregung gedacht, sich den vergessenen alten Gartenschönheiten zuzuwenden und auch ein Appell an alle Gartenfreunde, sich wieder aktiv um die Kultur dieser erhaltenswerten Arten mehr als bisher zu kümmern.

Vielleicht kommt es dann dazu, daß einige dieser Pflanzenarten wieder in den Katalogen der Gärtnereien auftauchen und für die nachfolgenden Generationen bewahrt werden können. Im Zusammenhang mit dem bisher Gesagten soll diesmal die Pfingstrose Erwähnung finden.

Die Pfingstrose (*Paeonia* sp.) vertritt etwa 30 *Paeonia*-Arten, wobei es sich um krautige, sowie um einige wenige Sträucher handelt, die aus China und Tibet stammen.

Die krautigen Formen der Pfingstrose, von der viele Sorten aus Europa stammen, sind schon viel länger in Gartenkultur vertreten als die Sträucher, die im Westen erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt wurden.

Der Name, der im 4. Jahrhundert vom Botaniker Theophrastus benutzt wurde, leitet sich von *Paeon* ab. *Paeon* galt als der erste Arzt, der Pflanzen für medizinische Zwecke nutzte. Nachdem er Plutos Wunden erfolgreich behandelt hatte, wurde er in eine Pfingstrose verwandelt.

Neben der großen Heilkraft wird der Pfingstrose nachgesagt, daß sie böse Geister vertreibt und fernhalte — ein Glaube, der vielleicht damit zusammenhängt, daß die glänzenden Samen einiger Arten in der Nacht leuchten.

Auf einer mehr praxisorientierten Ebene schätzte man die Samen im Mittelalter als Gewürze für Speisen und Getränke, während man die gekochten Wurzeln damals als Gemüse verzehrte.

Paeonia officinalis gelangte im 16. Jahrhundert in die europäischen Gärten. Am bekanntesten ist die gefüllte Sorte »Rubra plena«, die man noch vereinzelt in Bauergärten antrifft. Die rosa und weiß gefüllten Sorten sind heute beinahe ganz verschwunden, obwohl man sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie Gertrude Jekyll schreibt, in fast jedem Garten sah. Zwei gleichermaßen ehrwürdige Pfingstrosen, die schon seit mindestens 300 Jahren in Gärten gehalten werden, sind die leuchtend scharlachrote *Paeonia peregrina* vom Balkan und aus Italien, deren Selektionsklone manchmal in Katalogen als »Fire King« oder »Sun Beam« genannt werden, und die wunderschöne, rare *Paeonia tenuifolia* mit zart geschnittenen farnartigen Blättern. Neben den vier strauchigen Pfingstrosen, die als wichtig-

ste Vertreter überlebten, ist wohl *Paeonia suffruticosa* die bedeutendste Art. Sie stammt aus dem Norden Chinas. In Bauergärten, Friedhöfen und wenigen Parkanlagen hat sie seit dem 7. Jahrhundert einen festen Platz behaupten können.

Viele Gartenpflanzen verdanken ihr Überleben ihrer heilenden Wirkung, abergläubischen Vorstellungen oder werden wegen ihres unverwechselbaren Duftes geschätzt. Unbestritten ist die historische Bedeutung dieser Pflanzen. Mit ihnen ginge ein Teil unserer Kultur und Geschichte verloren. Allein die Schönheit ist Grund genug, sich um ihre Erhaltung zu bemühen. Ihre Existenz ist unersetzlich.

Während die Schutzbedürftigkeit vieler Wildpflanzen heute allgemein anerkannt wird, macht die Durchführung große Schwierigkeiten. Auch das Überleben seltener Gartenpflanzen kann durch Vermehrung und Pflege auf einfachste Weise gesichert werden.

Dr. Johann Gapp

Farbig-riechende Klänge

Kinder, ab ins Museum

(mik) KiM wie Kinder im Museum. Ist diese Vorstellung ertragbar? Lärmende, lachende, spielende, singende und malende Sprößlinge in den »heiligen Hallen« unserer Kunsttempel? Vor Albrecht Dürers »Betenden Händen« zwanzig Kinderfäuste mit Luftballons? Es ist Zeit, ein Klischee über den Haufen zu werfen: Andacht und flüsternde Ehrfurcht vor den alten Meistern; zu groß ist heute die Konkurrenz der laufenden Bilder, um die bildenden Künste weiter in ein elitäres Ghetto zu zwängen. Museumspädagogik heißt das Zauberwort. Was in Deutschland schon Tradition hat, bekommt auch bei uns langsam Oberhand: Die spielerische Erziehung der Volksschulkinder hin zu einer »be-greifbaren« und angreifbaren Kunst. Seit über zwei Jahren be-

steht ein museumspädagogischer Arbeitskreis am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, der in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Kulturservice spezielle Programme für Kinder entwirft und jeweils an einem Samstag Nachmittag anbietet.

Für den 6. Mai, von 15 bis 16.45 Uhr, sind alle Kinder wieder kostenlos eingeladen, am Programm »Der Klang der Farbe — Farb-Klänge« mitzutun. Eine keineswegs tierisch ernste Museumsführung wird die Kleinen erwarten, vielmehr werden in Kleingruppen bestimmte Themen behandelt, die in einem lockeren Zusammenhang mit einer Bildbetrachtung stehen. Musik hat genauso Platz wie Spiele und Bewegung.

Ein großes Vorbild dieses Innsbrucker Ar-

beitskreises für Museumspädagogik, der aus absolvierten KunsthistorikerInnen, KunsterzieherInnen, ErziehungswissenschaftlerInnen und VolkskundlerInnen besteht, ist das »...lebende museum« der Heiderose Hildebrandt im Dramatischen Zentrum in Wien. Dieser unabhängige Verein hat sich 1980 zusammengefunden, mit der Absicht, Kindern von 10—12 Jahren durch vergnügliche Aktivität, durch Förderung der selbständigen Entdeckung das Innenleben eines Museums näher zu bringen. Reine Wissensvermittlung sollte durch ein Gleichgewicht an emotionalem und intellektuellem Geschehen abgelöst werden. Aktivität und Kreativität sollten eine positive Erfahrung für die Kinder im Museum werden, eine Anregung, auch weiterhin »am Ball« der Kunst zu bleiben. Um der Theorie ein Schnippchen zu schlagen, sei jetzt noch kurz der Spielablauf eines solchen museumspädagogischen Programms angerissen: Im ersten Drittel des Ablaufs werden Spiele zum Kennenlernen geboten, zum Beispiel: alle sagen ihre Vornamen und dann den Vornamen und die Lieblingsfarbe, dann den Vornamen, die Lieblingsfarbe und einen Gegenstand in dieser Farbe. Das Reporter-spiel ist der nächste Programmpunkt, die Kinder, zu zweit oder zu dritt, zeichnen oder schreiben, was ihnen im Museum auffällt, um dann bei der »Redaktionskonferenz« sich gegenseitig mitzuteilen, was sie beobachtet bzw. fotografiert (gezeichnet) haben. Im zweiten Drittel wird direkt am Objekt in der Ausstellung gearbeitet: Durch ein Rollenspiel können die Kinder ihre Reaktion auf ein ungewöhntes Exponat zeigen, wobei sie sich immer untereinander ausreden können und auch selbst zu Pinsel und Farbe greifen, um ihre Sicht zu materialisieren. Im letzten Drittel findet die nicht zu unterschätzende Nachbereitung statt. Ein Gespräch bringt einiges nachhaltige ins Bewußtsein. Zum Mitnehmen gibts noch ein »Überraschungskouvert«, das Themen für Zeichnungen oder Phantasiegeschichten enthält.

Doch zurück nach Innsbruck, zur Gruppe KiM: Sie steht auch zur Verfügung für Schul-klassen, die Lehrer werden gebeten, sich mindestens 10 Tage vor dem gewünschten Termin mit dem Ferdinandeum (Tel. 59489/84, montags 9—12 Uhr) in Verbindung zu setzen, um ein zur Verfügung stehendes Thema anzuschauen.

Mehr Leben ins Museum, sag' mir einer, wen das schaden soll.

Alternativ Dorothea Merl

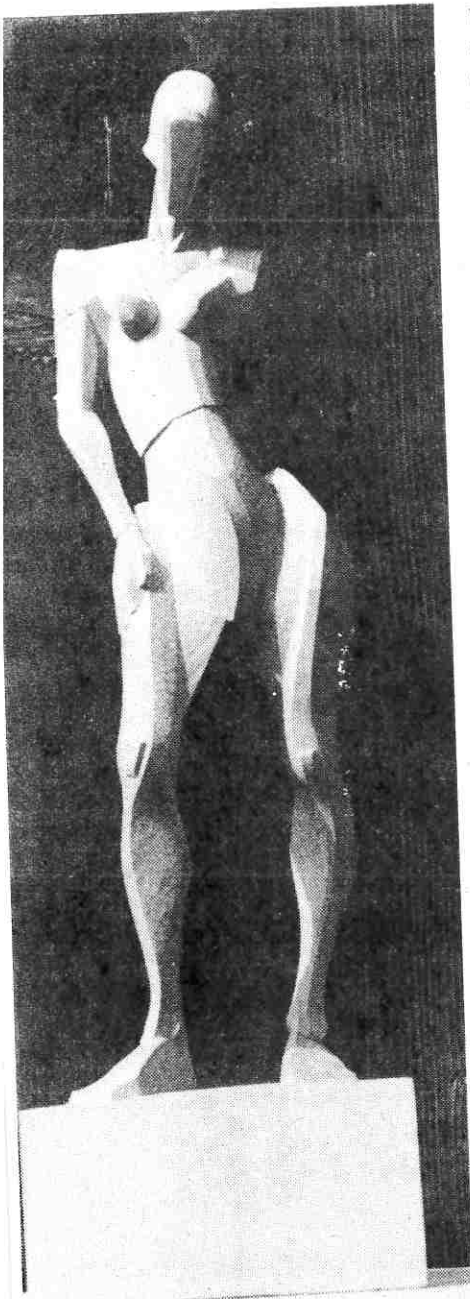
Der Mensch — Ebenbild Gottes,
sagen sie,
verfilzt, verstaubt
et les odeurs...
Ich habe mir Gott
reinlicher vorgestellt
und duftend nach Lindenblüten.



Mumiën raus aus dem Museum — Kinder rein!

EVA X 3

Die Frau aus weiblicher Sicht, kommentiert von Prof. Heinrich Tilly

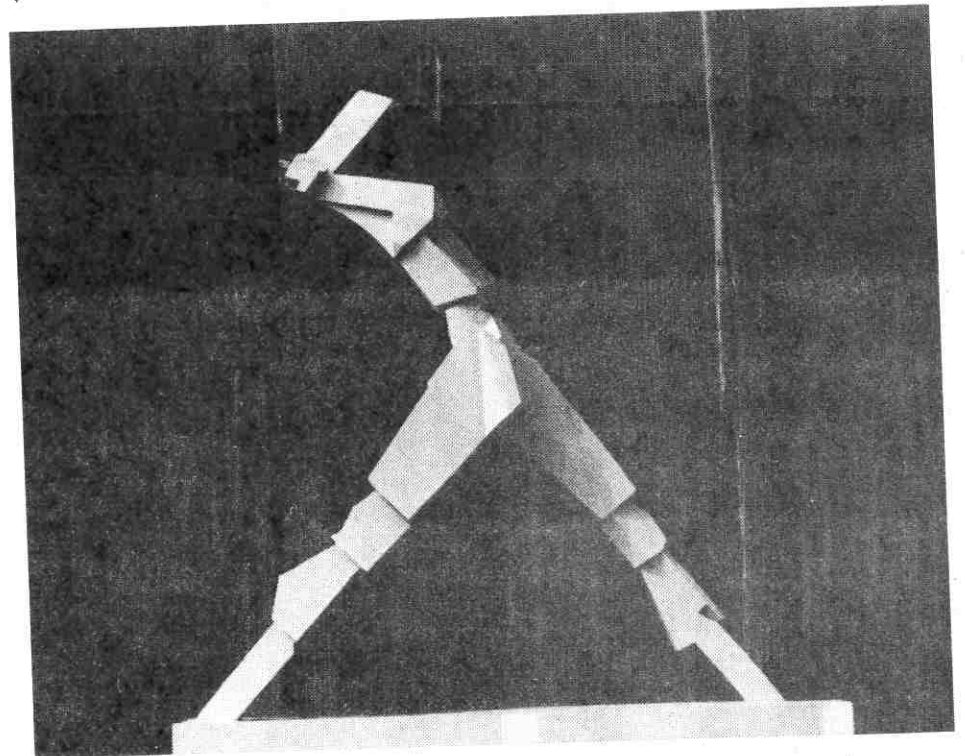
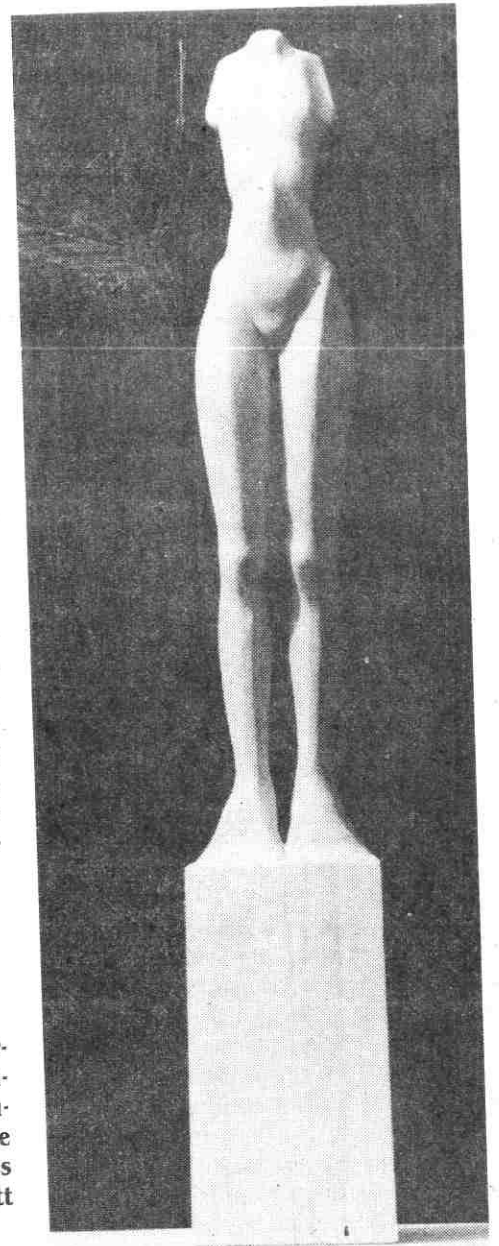


»Mädchenakt« Zirbelholz 1988, von Brigitte Birkl, Telfs, Bewegung und Gegenbewegung in stark stilisiertem Sinn sind die Gestaltungselemente, mit der die junge Künstlerin das Thema Frau zu bewältigen versucht, wobei sie klassische griechische Tradition betont einfließen läßt.

Wie junge Bildhauerinnen das Thema »Frau« gestalten zeigt der Beitrag in dieser Ausgabe. Alle jungen Künstlerinnen sind Absolventinnen der HTL Landeck und besuchten dort die Fachschule für Holz und Steinbildhauerei.

»Akt in Symmetrie« 1988 von Barbara Dietl, Lermoos. Fast in ägyptischer Manier baut Dietl Barbara ihren jugendlichen Akt auf, der das stoffliche des menschlichen Körpers soweit reduziert, daß eine fast archaische Aussage entsteht, die auf Kopf und Extremitäten verzichten kann.

»Schreitende« Zirbelholz 1988, von Barbara Triendl, Zirl. In strenger geometrisierender Form setzt Barbara Triendl kubistische Fragmente so in gegenseitige Spannung, daß die physische Kraft des durchgestreckten Körpers den Schritt wiederzugeben vermag.



Aus voller Kehle

Wenn 50 Männer und Frauen ein Konzert anstimmen, dann hat das seine Wirkung. Unterschiedlichste Tonlagen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen erfordert »taktvolles« Fingerspitzengefühl. Fingerspitzengefühl gekoppelt mit harter Arbeit und der uneingeschränkten Disziplin aller Beteiligten. »Tonangebend« homogen, wie beim Sängerbund Landeck.

Sangesfreudige aus allen Altersschichten von siebzehn bis fünfundsiebzig formen ein Klangbild das sich auch über die Grenzen hinaus Geltung verschafft hat.

Jede Woche versammeln sich die aus dem Raum Landeck sowie aus sämtlichen Taltschaften stammenden Mitglieder des Chores um sich für ihre bevorstehenden Auftritte vorzubereiten. Dabei verfolgt der Sängerbund ein Schwerpunktprogramm das aus zwei Großveranstaltungen, jeweils im Frühjahr und im Herbst — und mehreren Konzerten besteht.

Demnächst steht die Mitwirkung beim »Österreichischen Bundessingen« ins Haus. Am 28. Mai wird der Sängerbund Landeck zusammen mit dem Männergesangsverein Telfs und dem Männerchor Hall unser Bundesland vertreten. Erstmals findet diese Großveranstaltung, zu der Chöre aus ganz Österreich erwartet werden, in Telfs statt.

Auf dem Veranstaltungskalender des Sängerbundes stehen außerdem ein Schloßkonzert am zweiten Juli, und die traditionelle Sommerwallfahrt in Strengen. Hiermit beschränkt der Chor seine Aktivitäten nicht ausschließlich auf die Stadt Landeck, sondern besorgt die musikalische Umrahmung bei verschiedensten Gelegenheiten. »Wir sind kein Kirchenchor«, so Marianne Weilharter, die Obfrau des Sängerbundes Landeck, »das darf man bestimmt nicht verwechseln. Trotzdem haben wir uns einige Schwerpunkte gesetzt, die man von der Thematik her, nur in Kirchen oder sakralen Räumen aufführen kann. Ein geistliches Konzert wird aus dem Grunde gerne gewählt, weil es oft keine andere Aufführungsmöglichkeit gibt. Man muß sich vorstellen, daß ein Chor mit 50 Mitgliedern nicht überall Platz hat und die Resonanz ebenfalls passen muß«.

Für die zwei Volksmusikabende, die innerhalb der letzten acht Jahre veranstaltet wurden war man gezwungen in die Zammer Hauptschule auszuweichen, Landeck bietet keine Möglichkeit dafür. Hat man bereits große Schwierigkeiten ein geeignetes Veranstaltungsort zu finden, so fehlt ein Probelokal überhaupt.

Die fünfzig Damen und Herren des Sängerbundes Landeck sitzen sozusagen auf der Straße. Notdürftig wird derzeit in einem Raum der Musikschule Landeck geprobt, nach einem Zeitplan, der von den Unterrichtsstunden dieser Schule diktiert wird.



Der Landecker Sängerbund anlässlich des noch lange in Erinnerung bleibenden großen Passionskonzertes in der Landecker Stadtpfarrkirche.

Seit 1884 gibt es den damit ältesten Chor im ganzen Oberinntal, der sich im Laufe der Jahre einen »klangvollen« Namen gemacht hat. Nicht zuletzt auch deshalb, weil viele gesellige Stunden das Vereinsleben fördern. Beim alljährlichen Herbstausflug gipfelt der unterhaltsame Teil gewöhnlich in einem Konzert zu Ehren der Gastgeber. So gehörten unter anderem die Kirchen zu St. Wolfgang, Algund in Südtirol und die Holzmeisterkirche in Bregenz zu den erkorenen Zielen der Sänger.

Jedem, dem die Muse der Lyra hold ist, ist im Chor willkommen. Besonders Jugendliche werden herzlich aufgenommen und wie die Eleven des Chores beweisen ist es ein Platz zum Wohlfühlen und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung außerdem. Chorleiter Direktor Klaus Wolf achtet darauf,

daß die stimmliche Ausgewogenheit auch in bezug auf die Altersunterschiede gewahrt wird: »Unser Chor wird älter und wir freuen uns natürlich immer, wenn wir Nachwuchs erhalten. Es gibt in der Regel zwei Anlässe zum Singen: Man kann miteinander nur aus reiner Freude singen oder aber mit dem Programm das man macht auch an die Öffentlichkeit gehen. Das verlangt dann intensives Arbeiten«.

Für das hohe musikalische Niveau des Landecker Sängerbundes sprechen die Einladungen in Hörfunk und Fernsehen. Deshalb darf man jetzt schon auf die Herbstsendung von »Klingendes Österreich« gespannt sein, in der eine Einlage der Sänger aus dem Westen zu hören und zu sehen sein wird.

L.E.

Geburtsland - Sprachland?

Hermann Kuprian

In Österreich gab es vor kurzem einen bis heute noch nicht abgeschlossenen Streit um den Begriff »Nation«, seit der Vorsitzende der »Freiheitlichen Partei Österreichs« (FPÖ) Dr. Jörg Haider die sogenannte »Österreichische Nation« als »Mißgeburt« bezeichnet hatte. Er meinte damit wohl Österreich als eigenes »Sprachland«. Er mußte sich vor dem Nationalrat, dem Bundespräsidenten und der Presse rechtfertigen.

Es ist bekannt, daß nach dem Zweiten Weltkrieg Österreich sich bemühte, eine eigene »Nation« zu sein, etwa wie die Schweiz. Seit dem 19. Jahrhundert, als in der Romantik der Nationalismus aufgekommen war, sprach man von der »Deutschen Nation« und meinte darunter die Sprachgemeinschaft aller Deutschen (»von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt«). So hatte Hitler, von diesen Ideen beseelt, das Bestreben, alle Deutschsprachigen im Sinne der Romantik zu einer »Nation« politisch zu vereinen.

Das Wort »Nation« bezeichnet aber von seiner Herkunft her keineswegs eine »Sprachgemeinschaft«, sondern nur die Gemeinschaft aller in einem Land »Geborenen« (vom lateinischen »nasci«-gebären). Eine »Sprachgemeinschaft«, bzw. ein Land, in dem alle dieselbe Sprache sprechen, könnte man als »Linguation« (von lateinisch »lingua«-Sprache) charakterisieren.

Natürlich ist es möglich, daß Linguation und Nation zusammenfallen. Aber in unserer Zeit der Völkerverschiebung, der Weltreisen, der Arbeitssuche und Ansiedelung in anderen Staaten (»Fremdarbeiter«) und besonders der bevorstehenden Bildung eines »Vereinten Europa« gibt es Schwierigkeiten in der Begriffsbestimmung von »Nation« und »Linguation«. Millionen Menschen leben nicht mehr in ihrem »Geburtsland« (ihrer »Nation«), sondern in fremder Linguation und sind dort schon Bürger geworden. Es gibt alte Staaten wie die Schweiz, die verschiedene Linguationen seit Jahrhunderten haben, aber sich als eine »Nation« fühlen. Selbst der nationalste Staat Europas, die »Grande Nation« Frankreich, hat neben französischer Linguation auch eine deutsche, italienische, spanische, baskische und flämische.

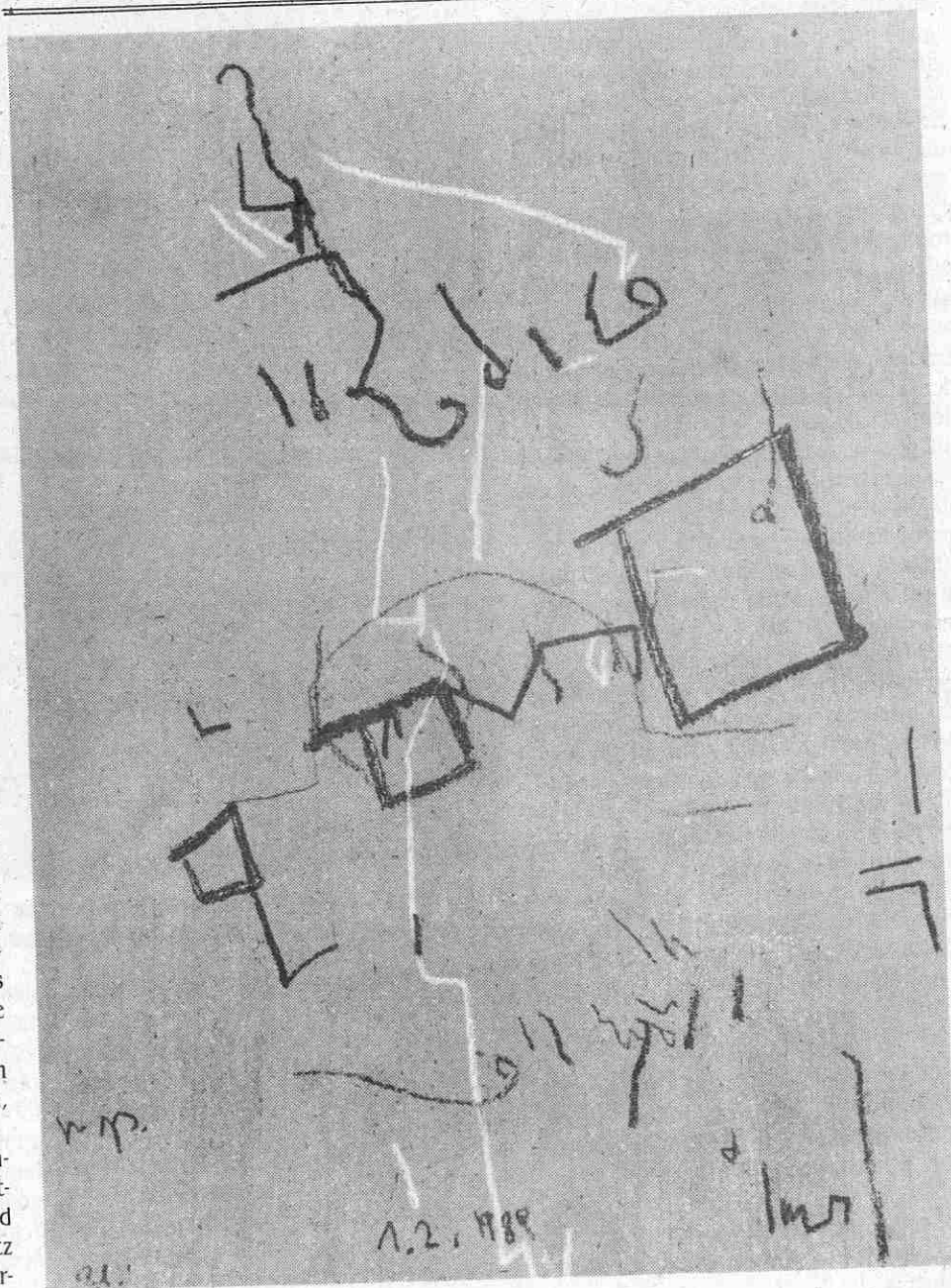
Im heutigen immer engeren Zusammenschluß der Staaten Europas wird es reale Notwendigkeit für alle Europäer, sich als Mitglied der »Europäischen Nation« zu fühlen, trotz verschiedener Linguationen. Dieses Ideal erfaßt auch tatsächlich in der EG die Menschen immer stärker, sogar in östlichen Staaten, die nicht der EG angehören. Auch Österreich, das immer mehr, leider, gedrängt wird, zwischen der EG oder der Neutralität zu entscheiden. Ein neutrales Österreich wäre aber nicht nur eine Brücke zwischen Ost und West, sondern

vor allem Vermittler von Weltkulturen im Herzen Europas.

Auch historische Begriffe, wie »Muttersprache« und »Vaterland« wären neu zu überdenken. Weil die »Gebärende« die Mutter ist, könnte man eher »Nation« mit »Mutterland« übersetzen. Gewöhnlich kommt die Mutter mit dem Kind als erste in linguistischen Kontakt, daher ist der Begriff »Muttersprache« angebracht. Dennoch könnte es auch der Vater sein, der dem Kinde das erste Wort beibringt (häufig ist das erste Wort des Kindes nicht »Va-

ter« oder »Mutter«, sondern »Auto«: es hat dies Wort wahrscheinlich vom Autobesitzer, dem Vater, aufgegriffen).

Zum Unterschied von Nation, Linguation, Muttersprache, Vaterland gibt es ein machtvolles, mit Grenzen versehenes Gebilde, den »Staat«. Wie der Name sagt, ist er etwas feststehendes (ital. »stato«, span. »Estado«, incl. »Stan«, engl. »state«, frz. »Etat«), ohne die »Bürger« nach Geburt oder Sprache einzuteilen. In einem Staat gibt es Regierungen und Gesetze. Paneuropa könnte einmal ein »Staat« werden, wie ihn der Österreicher Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi schon 1923 propagiert hatte, aus einer übernationalen Tradition des alten K.K. Österreich kommend.



Norbert Pümpel stellt vom 2. Mai bis 30. Juni anlässlich der Ausstellung »60 Tage Österreichisches Museum des 21. Jahrhunderts« in Wien aus. Bei der vom Institut für Museologie an der Hochschule für angewandte Kunst, unter Prof. Oswald Oberhuber organisierten Ausstellung ist Norbert Pümpel mit drei neuen, großformatigen Bildern vertreten.

Zeichnung vom 1.2.1989 »ohne Titel«

Vom Ende des Herrgottswinkels

Präsentation des neuesten Films von Christian Berger »Hanna, Monster, Liebling« im Leokino in Innsbruck, Kinostart war am 14. April in Cinematograph.

Die Schriftsteller Walter Klier und Stefanie Holzer geben unter dem Titel Gegenwart eine neue Zeitschrift heraus, bei deren Lektüre vor einigen Jahren selbst liberalen Tirolern vor Empörung das Gesicht rot angelaufen wäre. Heutzutage nimmt der Wechselwähler derlei Anstößiges mit Amüsement zur Kenntnis.

Markus Wilhelm, von der TIWAG gegen Kredit-schädigung vor Gericht zitiert, wurde freigesprochen, wodurch sich dem Elektrogiganten, Aufsichtsratsvorsitzender Landeshauptmann Partl, statt weiterer Prozesse bis in die höchste Instanz, auf Kosten der Steuerzahler natürlich, endlich die Gelegenheit böte, über die heimische Energiepolitik und die Arroganz ihrer Umsetzung nachzudenken. Wilhelm jedenfalls ist längst bei der nächsten Ausgabe seines Föhn, diesmal ein bitter-marxistisches Pamphlet gegen die EG und die Liebe zum Anschluß.

Die Literaturzeitschrift Inn wiederum wurde unter neuer Herausgeberschaft dicker, professioneller und, für die österreichische Dich-

tung keineswegs alltäglich, insgesamt realitätshaltiger.

Norbert Gstrein aus Vent schließlich distanziert sich, wie sich's für einen ordentlichen Durchstarter gehört, vom angeblichen Neid der heimischen Szene, kassiert alle derzeit verfügbaren Preise und Stipendien und entwickelt sich somit unaufhaltsam zum schreibenden Jungstar.

Und nicht zu vergessen: Das Tiroler Kulturjournal des ORF-Regionalfunks behauptete in den letzten eineinhalb Jahren durch Titel und Beiträge immerhin an die 400mal, daß es in Tirol Kultur und Tiroler Kultur gibt. Über all den erfreulichen Entwicklungen aber liegt das ferne Donnerrollen der Wahl. Sie hat nämlich auch jenen, die mit spezifischen Internas nicht vertraut sind, deutlich gemacht: Wer heute noch, weil's auf der Hand liegt oder aus der Feder rinnt, — gerade Kollegen im Osten können sich da selten beherrschen — vom Herrgottswinkel Österreichs spricht, wenn er Tirol meint, der hat schlecht recherchiert.

Die Gefahr, die Bedeutung der eigenen Zeit zu überschätzen, weil man es nicht lassen kann, sich selbst zu überschätzen, ist nicht von der Hand zu weisen.

des Brenners geschieht, läßt darauf schließen, daß der Schock, der durch die Trennung des Landes 1918 ausgelöst wurde, 70 Jahre später endlich und endgültig überwunden ist. Der Innsbrucker Germanist Johann Holzer, Spezialist für heimische Geistes- und Ungeistesgeschichte, wird nicht müde, in seinen Publikationen und Vorträgen darauf hinzuweisen, wiesehr die urbane und pluralistische Kultur der Jahrhundertwende in dem Moment ein Ende fand, als über alle ideologischen Grenzen hinweg der Versuch unternommen wurde, die Unrechtsgrenze durch Verhandlungen, Option, Hitler und Bomben auszulöschen oder zumindest erträglich zu gestalten. Der Mythos vom einen ungeteilten Volk zerstörte den Reichtum der zahllosen, geteilten Geister.

Inzwischen ist in Südtirol die erste an die Autonomie gewöhnte Generation herangewachsen. Die Ära Durnwalder verspricht eine Zeit produktiver Toleranz zwischen Deutschen, Ladinern und Italienern zu werden.

In Nord- und Osttirol sind jene erwachsen geworden, welche die Bomben der sechziger Jahre nur noch als terroristisches Kuriosum empfinden. Die Selbstverständlichkeit, ein pizzaverzehrender Zeitgenosse zu sein, ist so groß, daß das Thema Tirol aus der Tagesordnung verschwand, womit der erste Schritt aus der Provinz in die Welt getan ist. Wie schon gesagt: Auf die Gefahr hin, Opfer einer neuen Variante der, wie Ignaz Zangerle es genannt hat, Tiroler Selbstvergaßtheit zu werden, wage ich doch die Behauptung, daß nach den Wahlen nicht nur politisch, sondern auch kulturell ein neues Zeitalter angebrochen ist.

Alois Schöpf



Am Dienstag, den 9. Mai wird um 19 Uhr in der Galerie Elefant in Landeck die Ausstellung

»Ein eigenARTiger Circus«

von Elmar Peintner eröffnet. Ein »eigen ART iger Circus«, wobei die Betonung auf ART liegt, zeigt jüngste Werke des in Imst lebenden Künstlers. Frei von sentimentaler Trivialität werden in einer Bilderfolge zum Thema Zirkuns interessante Aspekte dieser beinahe schon vergangenen, faszinierend widersprüchlichen Welt offengelegt.

Die Ausstellung wird durch den Kulturreferenten des Landes, Landesrat Fritz Astl, eröffnet. Mia Peintner, die Gattin des Künstlers, spielt Melodien aus der Suite für Klavier »Der Zirkus« von Joaquin Turina.

»Großer Vogelwagen und Zirkusbär«
Bleistift, Eitempera 1989

wo sind sie geblieben?

Artenverarmung 2. Teil

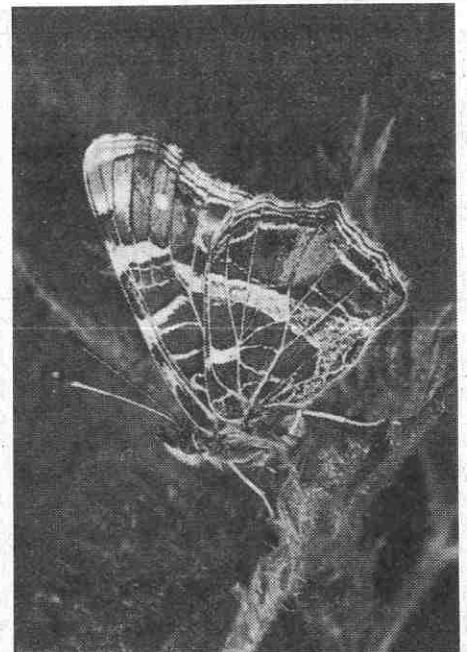
Während Wohnungen und Häuser inwendig immer üppiger und besser ausgestattet werden, magert die Natur systematisch ab. Die Geschwindigkeit, mit der dieser Prozeß vor sich geht, ist atemberaubend.

Unsere Abbildung verdeutlicht den Anstieg der Sterberate von Tierarten im Vergleich zur Zunahme der Bevölkerung. Während von 800 bis zum Jahr 1500 (also in 7 Jahrhunderten) nur 3 Wirbeltierarten ausgestorben waren, betrug die Summe in den nur 200 Jahren von 1600 bis 1800 schon 4 Arten und von 1800 bis jetzt 24 Arten.

decke. Jede Pflanzenart, die geht, nimmt etlichen Tierarten ihre Existenzgrundlage. Beispielsweise dient die als Unkraut verpönte Brennnessel 25 verschiedenen Schmetterlingsraupen als Wirtspflanze.

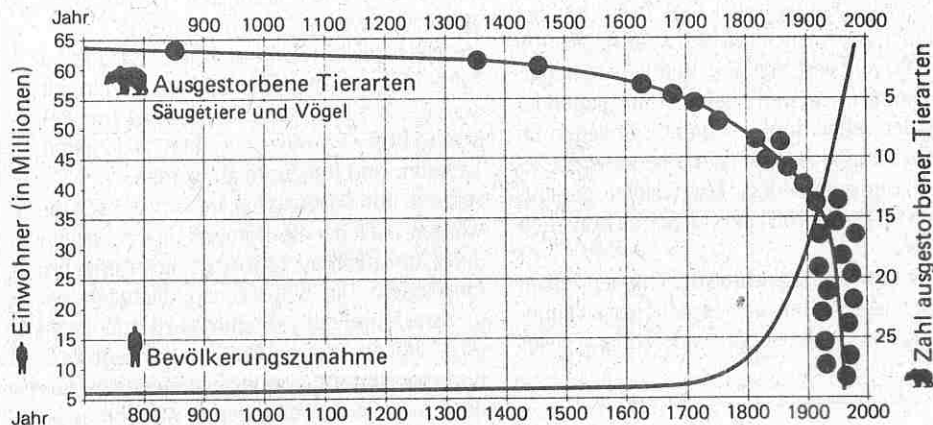
Falter sind Indikatoren dafür, ob eine Landschaft noch intakt ist oder nicht. Aufforstung, Düngung, intensive Beweidung, Trockenlegung und Verbauung zehren an der Substanz der geflügelten Wesen.

Damit Schmetterlinge überleben können, genügt es nicht allein, daß die Futterpflanze der Raupe vorhanden ist, die Pflanze muß auch



Landkärtchenfalter – seit 10 bis 15 Jahren in Tirol kein Nachweis mehr

voire dieser Insekten. Was eine Fettwiese an Pflanzenmasse produziert, geht auf Kosten der Vielfalt. Rund 65 verschiedene Pflanzenarten, darunter seltene und geschützte Arten, vereinen sich auf einer trockenen Magerwiese. Im Vergleich dazu wachsen auf einer intensiv gedüngten Wiese



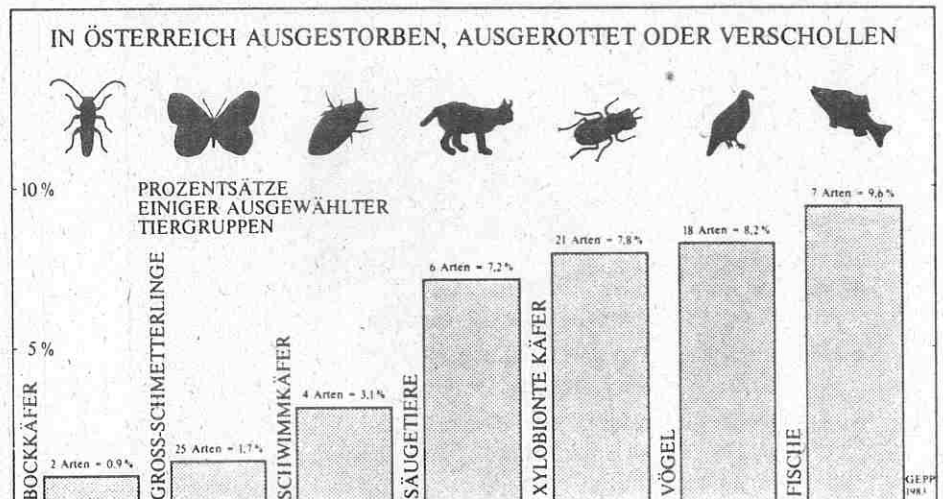
Jeder Punkt bezeichnet eine ausgestorbene Tierart, die Kurve für die Tierarten gibt die Summe ausgestorbener Arten bis zum jeweiligen Zeitpunkt an (aus: AID Schutz der Tier- und Pflanzenwelt)

Prozentsätze der ausgestorbenen, ausgerotteten oder verschollenen Tierarten von 7 beurteilten Gruppen in Österreich (aus: Rote Listen gefährdeter Tiere in Österreich)

Man weiß nicht, wie das Aussterben der Tiere und Pflanzen weiterverläuft, jedoch muß bei der anhaltenden Entwicklung das Schlimmste befürchtet werden.

Für jedermann offensichtlich ist der Schwund von Schmetterlingen. Es fehlen die flatterhaften Geschöpfe auf der bunten Blumenwiese, weil eben die bunte Blumenwiese fehlt. Die Tiere finden weder genügend Nahrungsquellen noch entsprechende Voraussetzungen für die Aufzucht des Nachwuchses. Mit ihrer »Lebensqualität« ist es nicht weit her!

Opfer sind immer die hochgradig spezialisierten Arten. Ihre Beschaffenheit führt zwangsläufig zur Abhängigkeit von einem bestimmten Lebensraum und somit zur Gefährdung. Schmetterlinge sind solche »Sensibelchen«, die auf jede Beeinträchtigung ihrer Lebensweise mit Abwesenheit reagieren. Die Hälfte aller Großschmetterlinge gilt als gefährdet. Die faszinierende Welt im Kleinen verliert sich mit der Zunahme einer einseitigen Pflanzen-



die für die Eiablage des Weibchens wichtigen Teile, wie Blüten etc. aufweisen. Auch die Raupen benötigen bestimmte Pflanzenteile. Sie muß ferner in der nötigen Menge und vor allem in der nötigen Wuchsform vorhanden sein. Auch die Strukturierung des Lebensraumes spielt eine Rolle. Dazu gehören Verstecke, Ruheplätze, Stellen zur Verpuppung und zur Paarung.

Einen ganz wesentlichen Faktor stellt schließlich die minimale Größe eines geeigneten Lebensraumes dar, welche eine Schmetterlingspopulation zum Überleben braucht. Es dürfte allgemein bekannt sein, wie problematisch es ist, in unserer Zeit solche Ansprüche zu vereinen. Trockenstandorte, siehe die Fließerr Steppenhänge, sind selten gewordene Reser-

und die Hälfte weniger. Während 32 Schmetterlingsarten den Blütenteppich der Trockenwiese bevorzugen, können lediglich zehn häufig vorkommende Arten eine Fettwiese besiedeln.

Einem Todesurteil gleich kommt die Isolation der einzelnen Populationen. Erlischt eine örtliche Art, sind die Barrieren zum Nachbarvorkommen meist unüberwindlich geworden. Die dynamische Vernetzung, sogenannte Ökobridgen, die kleinstrukturierte Landschaft, sprich Hecken, Flurgehölze und Wasersedern wurden beseitigt.

In bezug auf ausgestorbene Arten sind Entomologen aber äußerst vorsichtig. Es gibt bei manchen Arten starke Populationsschwankungen.

75 Jahre Raiffeisenverband in Tirol

Bischof Stecher richtet an Banken Appell für konzertierte »Entschuldungs-Aktion«

Manchmal tauchen jahrelang verschollen gewesene Arten plötzlich wieder auf, sind lokal vielleicht gar nicht so selten und verschwinden nach einiger Zeit wieder. Das hängt damit zusammen, daß bei allen Insekten, den Schnecken, Libellen und eben den Schmetterlingen die »Geburtenraten« jährlichen Schwankungen unterworfen sind. Ein »fruchtbringendes« Jahr liefert, angefangen von einigen Hunderten bis zu mehreren Tausenden einer einzigen Art.

Trotzdem, manche kommen nie wieder. Die »Malachiteule« ist vor 30 Jahren in Tirol ausgestorben, der »Weidenkarmin« wurde seit 32 Jahren nicht mehr gesichtet. Die »Buchdruckereule«, früher überall in den Auen häufig zu finden, konnte in den letzten Jahren nur mehr in einem einzigen Exemplar nachgewiesen werden. Solche Beutestücke der Vergangenheit lagern nun fein säuberlich auf Stecknadeln gespießt im Tiroler Landesmuseum. Ein Souvenir von Intoleranz und Profitgier. Der Exodus der Gaukler mit den klingvollen Namen verläuft ohne große Sensationen. Schmetterlinge sind stumm.

(pdi) Einen eindringlichen Appell zum Start einer konzertierten, wohlabgewogenen und klare Eigenleistungen einschließenden »Entschuldungsaktion«, die geeignet ist, überschuldete, aber dennoch »gutwillige und aufstiegswillige« Mitbürger den »Fängen des Elends« zu entreißen, richtet der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher an die Kreditinstitute im Lande. Diesen Appell

brachte der Bischof in seinem Festvortrag in Innsbruck zum 75-Jahr-Jubiläum des Raiffeisenverbandes Tirol zum Ausdruck.

Gleichzeitig gab der Bischof an die Raiffeisenvertreter die Bitte weiter, dem ursprünglichen Ethos des Raiffeisen-Gedankens (»Einer für alle, alle für einen«) entsprechend in gewissen Fällen von »vorübergehenden Schwierigkeiten« etwas verständnisvoller zu sein, wenn der einzelne bei der Erfüllung seiner Rückzahlungsverpflichtungen »in Verlegenheit gerät«.

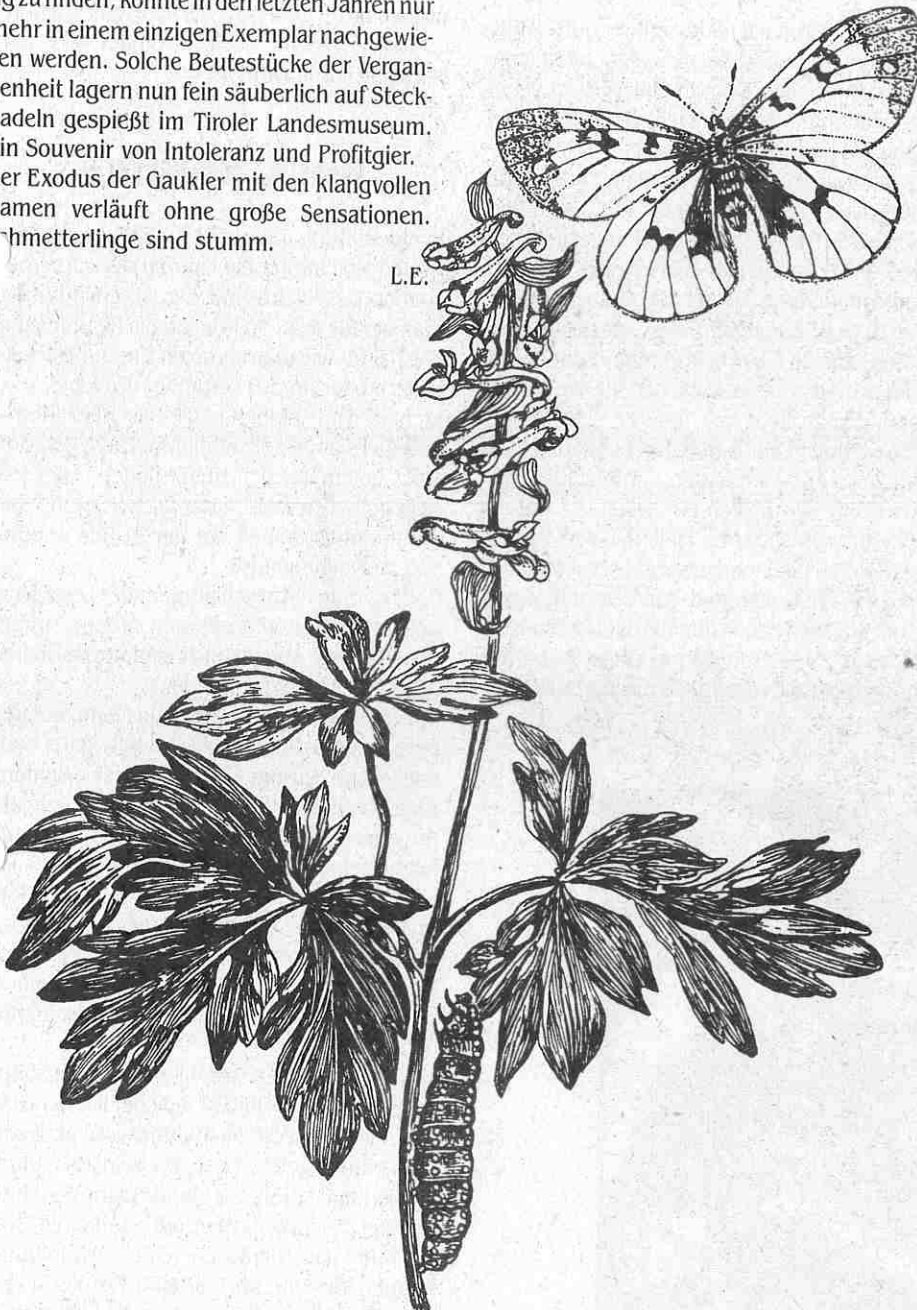
Seinen Appell zum Mittun der Raiffeisenkassen bei einer Entschuldungsaktion formulierte Bischof Stecher vor allem im Blick auf jene zunehmende Zahl auch junger Menschen, für die ein Neuanfang aufgrund bestehender Zahlungsverpflichtungen »kaum mehr sinnvoll erscheint«. Was immer sie verdienen, »ist zum Großteil weg, und der Rest reicht nicht zum Leben und nicht zum Sterben«. Die Folge: Sie gehen »sandeln«, und »das ist normalerweise das Ende«.

Er wisse sehr wohl, daß eine solche Entschuldungsaktion sehr viel Vorsicht erfordert, unterstrich Stecher. Andererseits wisse er aber ebenso, daß hier mit verhältnismäßig geringem Risiko und einem im Rahmen heutiger Geldgeschäfte kleinen, für die Geldinstitute »verlorenen Fonds« unter Umständen »wirklich Großes« gemacht werden könne. Das Risiko sei für die Raiffeisenkassen aufgrund ihrer örtlichen Verbundenheit und ihrer Kenntnis der Verhältnisse durchaus »kalkulierbar«.

Es gäbe schließlich im Bankgeschäft auch sonst »Risiken«, die nicht immer aufgehen und die unter Umständen sehr viel größere Summen erfordern«, betonte der Bischof.

Nachdrücklich unterstrich Stecher in seiner Festrede, daß Raiffeisen in seiner »Solidarität der Kleinen« und in seiner lokalen, überschaubaren, selbstverantworteten und von Solidarität geprägten Organisationsform nicht zufällig in der Reihe der großen Sozialbewegungen der Welt stehe. Die Bildung und Erhaltung einer relativ breiten Mittelschicht, »in der der Mensch zwar nicht reich ist, aber sein Auskommen hat und ein bißchen mehr als das nackte Leben«, wertete der Bischof als »Schlüssel zu einer einigermaßen friedlichen Welt, wohl letztlich auch zu einer halbwegs funktionierenden Demokratie«. Auch in Österreich gelte es aufzupassen, daß das Staatsvolk nicht »leise und heimlich« in eine »privilegierte und suppreiche Oberschicht« und in eine »Schicht unter der Armutsgrenze« geteilt werden, eine Entwicklung, die heute in vielen Ländern der Welt voranschreite.

L.E.



An Waldwiesen der Tallagen bis hinauf auf 1500 m kann zwischen Mai und August ein elegant weißschwarzer Edelfalter beobachtet werden: der Schwarze Apollo — bei uns nur mehr in Restexemplaren vorhanden. Erhaben segelt er nach kurzem Flattern von Blüte zu Blüte. Seine Raupen leben an Lärchensporn-Arten (zum Beispiel Hohler Lärchensporn, siehe Zeichnung). Dichte Fichtenaufforstungen, das Zuwachsen der Wiesen und die Ausdehnung der Monokulturen in den Tallagen engen den Lebensraum dieses einst häufigen Schmetterlings deutlich ein.

...um weitere Mordmeldungen wird gebeten

Selbst die dümmsten Machthaber wissen mittlerweile, daß Zensur etwas Blödes ist. Mit einer deklarierten Zensur macht man sich als Machthaber nur unbeliebt, und außerdem lesen die Leute zwischen den Zeilen dann ohnehin das, was man als Machthaber verbieten wollte.

So, wie der moderne Staat eine intelligente Verwaltung und schnelle Kommunikationsmittel braucht, so braucht er auch intelligente Mittel der Kunstverhinderung und schnelle Eingreiftruppen, wenn die Kunst unangenehm wird.

Bei einer »Zensur-Enquete« wurden kürzlich die modernen Mittel des Staates vorgeführt, mit denen er noch immer die Freiheit der Kunst zu hintergehen weiß.

Aus allen Bundesländern gab es verschiedene Nuancen zu berichten, wie man jeweils gegen unangenehme Künstler vorzugehen weiß. Da leitet ein Politiker ein Strafverfahren gegen einen Plakatliteraten ein, weil er sich als Pudel wiedererkannt fühlt, ein Schriftsteller wird in die Psychiatrie gesteckt, weil eine Kaffeehaus satire die Verwandten eines Landeshauptmannes stört, die Finanzprokuratur macht einen Filmemacher fertig, indem sie ärgere Spiele als bei Kafka inszeniert, das Kunstwerk eines Bildhauers wird auf den Müll geschmissen, weil man sich an seinen Kanten vielleicht den Kopf anhauen könnte.

In der Dokumentation wird alles vorgeführt, was man in Österreich nicht für möglich gehalten hätte. Tirol und Kärnten sind übrigens Spitzenreiter bei Spitzfindigkeiten gegen die Freiheit der Kunst.

Gerhard Ruiss / Johannes Vyoral: ...um weitere Mordmeldungen wird gebeten. Dokumentation der »Zensur-Enquete« der IG Autoren. (= Autorensolidarität 16/17). Wien: IG Autoren 1989. 174 Seiten. öS 50.—

Zu bestellen bei: IG Autoren, Gumpendorfer Straße 15/13, 1060 Wien.

Stars und Bars

Die guten Romane enden immer dort, wo sie angefangen haben. Sie geben gar nicht lange vor, daß sich durch das Erzählen etwas verändern könnte, dennoch steht die Zeit von Anfang bis Ende unter Spannung.

In Stars und Bars ist der Held am Ende wieder dort, wo er zu Beginn war — mit leeren Händen bei sich selber nämlich. Henderson ist ein verlorener Engländer in Amerika, den das Land manchmal aufregt und dann wieder ankotzt. Er ist Kunstfachmann, spezialisiert auf alte Gemälde einer bestimmten Epoche. Als Mensch, der feine Pinselstriche und Farbnuancen im Kopf hat, muß er sich nun mit Hinweistafeln auf Autobahnen, billigen Speisekarten und Landkarten herumschlagen. Sein Auftrag nämlich ist delikat. Er soll mit einem uraltdiebstahlreichen Millionär den Verkauf wertvoller Bilder aushandeln. Der Millionär stirbt freilich während der Verhandlungen, und die Erben haben nur das Geld im Sinn. Ein Hausangestellter mißverstehet das Testament und verbrennt vorsorglich die wertvollen Bil-

der. Henderson steht vor den verkohlten Rahmentheilen, auf Metallschildchen ragen die Namen der verbrannten Bilder aus der Asche. Der Roman hat eine Geschwindigkeit, die man einem Kunstroman nie zutrauen möchte, er ist verzwickelt, hintergründig und spannend. Das Amerikabild wird mit dem Hobel der Engländer bearbeitet, ehe es in neuen Konturen vor dem Leserauge des Mitteleuropäers entsteht. Wer lachen will, hat jede Menge zum Lachen.

William Boyd: Stars and Bars. Roman. A.d. Engl. Reinbek: Rowohlt 1988. 334 Seiten. 202,80 öS.

William Boyd, geb. 1952 als Sohn eines schottischen Arztes in Accra / Ghana, lebt als Schriftsteller in London.

Rock Springs

In einem Buch mit guten Erzählungen überlappen sich immer die Figuren der vorhergehenden Geschichte mit der Geschichte, die man gerade liest. So kriegen die Figuren eine Plastizität, wie man sie sonst nur auf Wackelbildern oder im 3-D-Verfahren erreicht.

Richard Fords Helden haben fast alle eine Pistole bei sich, die sie manchmal aus dem Versteck holen, um sich zu beruhigen. Andererseits gehen sie fast immer fischen, wenn der Beruhigungsversuch mit der Pistole ungünstig ausgefallen ist.

Obwohl man natürlich als genauer Leser jede Geschichte für sich nehmen müßte, bringt man doch die Angeln und Pistolen sämtlicher Geschichten durcheinander.

In der Titelgeschichte fährt ein Mann, der gerade einen Scheck gefälscht hat, ganz cool nach Rock Springs. Das Auto hat er einem Augenarzt gestohlen und er wird sich als Augenarzt in Florida niederlassen. Mit ihr fahren seine Freundin und ein Kind. Der Ausnahmezustand der Flucht scheint das Normalste von der Welt zu sein. Als der gestohlene Wagen einget, steigen alle drei in einem Motel ab, und man wird einen neuen Wagen stehlen müssen. Schon ist die Geschichte aus.

Gerade weil in den Geschichten der Ausnahmezustand so normal ist, erscheint einem das normale Leben als Ausnahmezustand. Wenn man einmal gelesen hat, wie selbstverständlich jemand stirbt, der gerade beim Verschub von der Eisenbahn überrollt worden ist, wie seltsam das Geräusch einer Abtreibung klingt, oder wie normal eine Pistole in der Hand liegt, empfindet man das Sitzen in einem Lesestuhl bereits als große Aufregung.

Richard Ford: Rock Springs. Short Stories. A.d. Amerikan. Frankfurt/M: S. Fischer 1989. 295 Seiten. 280,80 öS.

Richard Ford, geb. 1944 in Jackson/Mississippi, lebt in Montana.

Helmuth Schönauer



Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 7.5., 7. Sonntag der Osterzeit, Weltgebetstag sozialer Kommunikationsmittel, Quatembersonntag mit dem Opfer für die Seminare: 8.30 Uhr Jahresamt für Hans Zangerl, 10.30 Uhr Jahresamt für Franziska und Max Paal, 19.30 Uhr Maiandacht
 Montag, 8.5., der 7. Osterwoche: 7.15 Uhr Jahresmesse für Josef und Maria Rudig, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken, 19.30 Uhr Maiandacht
 Dienstag, 9.5.: 19.30 Uhr Jahresamt für Alois Vonstadl und Maria Miller
 Mittwoch, 10.5.: 7.15 Uhr Jahresamt für Barbara Nemeč, Schülermesse, 19.30 Uhr Maiandacht
 Donnerstag, 11.5.: 19.30 Uhr Jahresamt für Anna und Georg Marth
 Freitag, 12.5.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Herbert Traxl, 19.30 Uhr Maiandacht
 Samstag, 13.5.: 7.15 Uhr keine Messe! 19.30 Uhr Jahresamt für Rudolf Schütz
 Sonntag, 14.5., Hochfest Pfingsten: 8.30 Uhr hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.00 Uhr Jahresamt für Luzian Bouvier, 19.30 Uhr Jahresamt für Herbert Schnegg

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 7.5., 7. Sonntag der Osterzeit: 8.30 Uhr hl. Messe für Manfred und Alexander Albl, 10.00 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr hl. Messe für Verst. d. Fam. Auer und Schieferer und für Marianne Schlättinger
 Montag, 8.5.: 7.00 Uhr hl. Messe für Johann Schutzbier, für Amalia Wörz und für die Wohltäter des Klosters
 Dienstag, 9.5.: 7.00 Uhr hl. Messe für Lebede + Verst. d. Fam. Plattner, Maschler + Wieser, für Maria Oberdorfer und für Anna und Albert Holzer
 Mittwoch, 10.5.: 7.00 Uhr hl. Messe für Josef und Katharina Buchmair und für Mathilde Kofler, 18.00 Uhr Kindergebet
 Donnerstag, 11.5.: 7.00 Uhr hl. Messe für Verst. d. Fam. Habicher und Gritsch und für verst. Eltern Pließnig
 Freitag, 12.5.: 7.00 Uhr hl. Messe für Ferdinand und Paula Pirschner, für Barbara Kathrein und für Oskar Obergolser
 Samstag, 13.5.: 19.00 Uhr hl. Messe für verstorbene Mütter (Sailer / Gringinger / Thurner), für Josef Althaler und für Josef Gosch und Maria Luise Bergthaler

Pfarrkirche Bruggen

7.-13. Mai

Sonntag, 7. Mai: 7. Sonntag der Osterzeit. 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Maria Handle (Jahresmesse) und Franz Traxl, 19.30 Uhr hl. Amt für Albert Fleisch und Eugen Sailer mit kurzer

Maiandacht.

Montag, 8. Mai: 8 Uhr hl. Messe für Arnold Rudig und Lebende und Verstorbene Nigg, 19.30 Uhr Maiandacht.

Dienstag, 9. Mai: 19.30 Uhr Jugendmesse für Heinrich und Adelheid Thurnes und Heidi und Erwin Ascher und Helene Huber.

Mittwoch, 10. Mai: 8 Uhr hl. Messe für Paul Prantauer und Alfred Schweiger, 19.30 Uhr Maiandacht.

Donnerstag, 11. Mai: 17 Uhr Kindermesse für Luise Stecher und Anna und Sebastian Feiersinger, 19.30 Uhr Maiandacht.

Freitag, 12. Mai: Hl. Pankrätius, Martyrer. 19.30 Uhr hl. Messe für verst. Eltern Hotz-Fleisch und verstorbene Eltern Traxl-Bledl.

Samstag, 13. Mai: Vigil von Pfingsten, Fatimatag, 17 Uhr Kinderrosenkrantz / Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Wallfahrt zur Burschkirche; dort Muttertagsfeier, hl. Amt für Erich Eiterer und Alois Miemelauer.

Sprechtag der Beratungs- und Beschwerdestelle des Landes

Bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck findet am Dienstag, den 16. Mai 1989 im Sitzungssaal, Erdgeschoß, ein Sprechtag der Beratungs- und Beschwerdestelle des Landes statt. In der Zeit von 9—12 Uhr werden Beschwerden und Wünsche entgegengenommen und behandelt. Parteien, die diese Gelegenheit wahrnehmen wollen, werden eingeladen, sich bei Frl. Kolp, Bezirkshauptmannschaft Landeck, Zimmer Nr. 9, entweder telefonisch (Tel. 05442/4300 Kl. 24 — Durchwahl) oder persönlich vorher anzumelden, damit sie für die Vorsprache eingeteilt werden können.

Familien- und Sozialberatung in Landeck

Unentgeltliche Beratung durch zur Verschwiegenheit verpflichtete Fachleute. Sozialberaterin: Margaretha Mayr, Arzt: Dr. Klaus Bauer, Jurist: Dr. Alois Fuchs, Psychologe: Dr. Klaus Juen, Seelsorger: Pfarrer Hubert Rietzler. Jeden Mo. von 14 bis 16 Uhr, Schulhausplatz 2, Tel. 05442/37823.

Bezirksschafball in Zams

Am Samstag, den 6. Mai 89 findet im Festsaal der Hauptschule Zams ab 20 Uhr der Bezirksschafball statt. Für die musikalische Unterhaltung sorgen die »4 Spatzen aus Tirol«. Mit Lamm- und Schafspezialitäten verwöhnt Sie Küchenchef »Heinz«. Bei der großen Tombola sind als Hauptpreise eine Flugreise und ein Zuchtschaf zu gewinnen. Auf Ihren Besuch freuen sich der Schafzuchtverein Zams und die Schafzüchter des Bezirkes.

Kath. Bildungswerk Zams

Vortrag: Rauchen — eine Sucht (Gründe, Gefahren, Entwöhnung). Referent: Univ. Prof. Dr. med Heinz Prokop, Innsbruck, Ort: Gasthof Gemse (Hauweis), Zams, Zeit: Montag, 8. Mai 89.

Sprechtag für ÖBB-Pensionisten

Sprechtag für ÖBB-Pensionisten am 10.5.89 von 9.30 bis 11.30 Uhr im Bahnhofsgebäude Landeck, 2. Stock.

Frühjahrskonzert der Musikkapelle Fließ

Am Samstag, den 13. Mai 1989 um 20.30 Uhr findet unter der Leitung von Albin Untersteiner im Festsaal der Hauptschule Fließ das Frühjahrskonzert der MK Fließ statt.

Symphonieorchester Oberinntal in Landeck

Am Sonntag, den 7. Mai 1989, findet um 20 Uhr im Saal der Handelskammer ein Konzert mit dem Symphonieorchester Oberinntal unter Leitung von Franz-Josef Müller statt. Eintritt sind freiwillige Spenden. Die Veranstaltung wurde vom Verein Kontakte sowie der Bezirksgruppe Landeck des KTLV organisiert.

Das Symphonieorchester Oberinntal wurde vor 4 Jahren gegründet und gastierte bereits zweimal in Landeck. Die Mitglieder sind vorwiegend Laienmusiker. Die Anerkennung für die vielbeachteten Konzerte zeigt sich wohl am besten darin, daß immer wieder Berufsmusiker zur Mitwirkung bereit sind. Heuer wird es Peter Rabl, Soloklarinetist des Innsbrucker Symphonieorchesters, sein. Er spielt mit dem Orchester das Klarinettenkonzert f-Moll von Carl M.v. Weber, ein virtuoser Leckerbissen des »Königs der deutschen Romantik« — wie Weber häufig bezeichnet wird.

Am Beginn des Konzertes erklingt Beethovens Ouvertüre zu »Coriolan«, eine komprimierte Schilderung von Collins gleichnamiger Tragödie, in der der von den Römern verbannte Coriolan sich aus Rache mit Roms Feinden verbündet, sich aber auch das Flehen seiner Mutter hin eines Besseren besinnt, schließlich aber durch Selbstmord endet.

Nach der Pause gelangt Bizets Symphonie Nr. 1 in C-Dur zur Aufführung. Bizet hat sie mit 17 Jahren komponiert, jugendlicher Überschwang und Unmittelbarkeit erinnern etwas an Schubert.

Einem schönen Abend mit klassischer Musik dürfte also nichts mehr im Wege stehen.

Die Kirche hat viele Angebote für unsere Familien!

Dies zeigte sich am regionalen Bildungstag der Dekanate Zams und Prutz mit dem Thema »In Verantwortung für unsere Familien« in der Hauptschule Zams am Sonntag, den 16. April 1989.

Eingeladen hatten die Seelsorger der Pfarzgemeinden und die in Verbindung mit dem Seelsorgeamt der Diözese Innsbruck stehenden Einrichtungen für Familien: Familienreferat, Kath. Familienverband, Kath. Bildungswerk, Familienberatung, Rettet das Leben, Zentrum für Ehe- und Familienfragen und die Diözeseane Büchereistelle. Alle diese Einrichtungen stellten ihre Arbeit vor, boten Informationsmaterial, Arbeitsunterlagen und Bücher an und suchten Kontaktpersonen in den Pfarreien.

Zum Bildungstag kamen Vertreter aus vielen Pfarreien. Anwesend war auch der Dekan von Zams, Pfarrer Asper von Grins und Pfarrer Pichler von Landeck sowie Diakon Wachter von Zams.

Der Familienseelsorger unserer Diözese, Prof. Mag. Ewald Heinz, versuchte durch ein gut ausgedacht System die Teilnehmer dazu zu motivieren, die Familie aus verschiedenen Blickrichtungen zu betrachten. Eine Betrachtungsweise ging von der Einzelperson in der Familie über die Familie selbst zu Familiengruppen hin zur Familie in Kirche und Staat. Alle diese Ebenen wurden dann noch von der spirituellen Tiefe (Glaube) der Familie, dem geschwisterlichen Miteinander in der Familie und dem menschenwürdigen Füreinander der Familien in Kirche und Gesellschaft aus betrachtet. In Gruppen wurde dann nach diesen verschiedenen Blickrichtungen gearbeitet. Wir versuchten die Situation zu sehen, dann zu urteilen und uns schließlich Handlungsmöglichkeiten zu überlegen!

Gesehen wurde:

- der Glaubensschwund in unseren Familien,
- die Schwierigkeit der Glaubensweitergabe an unsere Kinder und Jugendlichen,
- die Schwierigkeit in einer pluralen Gesellschaft den Glauben zu leben,
- die Sprachlosigkeit in unseren Familien,

- daß familienfreundlichere Arbeitszeiten
- und ein familien- und kinderfreundlicheres Klima in der Gesellschaft nötig wären;
- aber auch viele positiven Ansätze in den einzelnen Familien den lebendigen Glauben zu leben und zu vermitteln und
- familien- und kinderfreundliche Aktionen in Kirche und Gesellschaft.

Die Gruppen kamen dann zu folgendem Urteil:

- in den Familien muß das Gebet wieder entdeckt werden,
- die Zeit zu und die Fähigkeit für gute — auch religiöse — Gespräche muß gefunden werden,
- der Einzelne braucht Mut, den Glauben öffentlich zu bekennen und Standfestigkeit,
- Jugendlichen kann nur ein lebendiger, lebensnaher Glaube vermittelt werden,
- Brauchtum und Tradition muß mit neuem Leben und Sinn gefüllt werden.

Von uns als Kirche sind wir zu folgenden Ergebnissen für unser Handeln gekommen:

Wir müssen bereit sein, uns vielseitig weiterzubilden (Glaube, Erziehungsfragen, partnerschaftliches Verhalten, gute Gesprächsführung; wir müssen mutig unseren vertieften, lebensnahen Glauben bekennen, in der Pfarre müssen wir zur Zusammenarbeit bereit sein (Pfarrer, Pfarrgemeinderat, Kath. Familienverband, Kath. Bildungswerk, Bücherei, Kindergarten, Schule, Elternverein bis hin zu Cursillo oder Stefanuskreis und anderen Gruppen und uns überall die Familie zum Anliegen machen, als Familie darf in einer lebensnahen Betrachtung und aus pastoraler Sicht nicht nur die Vollfamilie angesehen werden, von der Amtskirche erwartet man überlegte Aussagen zur Familienpastoral. Gewissensbildung und Eigenständigkeit der Laien, Vermeidung von Gruppeninteressen und Intoleranz in den Pfarzgemeinden, überpfarrliche Zusammenarbeit usw. wurden als

wichtig empfunden angesichts des Priester-mangels.

Die Kinder der zur Tagung erschienenen Familien wurden dankenswerterweise von SR Englmar im Kindergarten Zams während der Tagung betreut!

Wie der Bildungstag zeigte, wären genügend Angebote zur Weiterbildung bzw. zur Hilfe in Not da, um viele dieser Ziele allmählich erreichen zu können. Priester und Gläubige müßten nur zugreifen!

Auskünfte erteilt gerne das Familienreferat der Diözese Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 5/I, Tel. Nr. (0512) 59847/47.

Siegele Josef
Tagungsteilnehmer

Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, den 11.5.1989 von 14—16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt.

weiblich knapp

Und sag schön Grüß Gott...

Sind Sie auch mit dieser Aufforderung erzogen worden? Doch immer öfter bekomme ich auf mein »Grüß Gott« in Geschäften ein »Tag, die Dame« zur Antwort.

Nicht, daß mir ein guter Tag unerwünscht wäre, nur ziehe ich halt altmodischerweise unsere österreichische Formel der preußischen vor. Wenigstens solange wir noch nicht der EG angehören...

Auf die familieninterne Frage, ob denn das »Heil«, mit dem seine Schwester gerade abgezwitchert ist, noch ein Relikt des tausendjährigen Un-Heils sei, klärt mich mein Sohn auf, sie sei ohnehin gänzlich »out«, denn »in« sei derzeit Tschuß. Und überhaupt enerviere ihn unser reaktionärer touch.

So. Mich nervt er natürlich nicht. Der Sohn nämlich...

Es tröstet mich auch wenig, daß das piefkesche Tschuß wohl nur ein weiterer Import unserer nordlichternden Devisenbringer ist, zusammen mit dem »hello« der Pseudocowboys und dem extracoolen »hey« oder »hi« der Möchtegern-Schickeria.

Daß bei alledem die Hände in den ohnehin zu engen Hosentaschen vergraben bleiben, habe ich aufgehört zu kritisieren, seit sich unsere Brut lauthals auf höchstrangige Politiker jeglichen couleurs als Vorbilder beruft.

Pfüat di Gott, alte Welt, könnte einem da schon in den Sinn kommen.

Heidi Knapp

Volkshochschule Innsbruck

Montag, 8. Mai, 20 Uhr, Festsaal der Siegmair-schule, Pradl, Eingang Kranewitterstraße: Andreas Orgler: Alaska vertical (Farblichtbilder).

Dienstag, 9. Mai, 20 Uhr, Universität, Altbau, Innrain 52, Hörsaal 28: Mag. Anton-Martin Prock: Irland — grüne Insel am Rande Europas (Farblichtbilder).

Mittwoch, 10. Mai, 20 Uhr, Universität, Altbau, Innrain 52, Hörsaal 28: Professor Dr. Rudolf Harb: Stifte in Österreich — Zentren der Kunst und Kultur.

Donnerstag, 11. Mai, 17 Uhr, VHS-Haus, Marktgraben 10, III. Stock, Saal: Nachmittagsvortrag QSR Rudolf Winkler: Auf Kletter-

steigen vom Wilden Kaiser zum Gardasee (Farblichtbilder). Aus der Reihe »Wanderungen durch die Alpen — Geschichte, Kultur, Bergerlebnis«.

Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, Universität, Altbau, Innrain 52, Hörsaal 28: Dr. Walter Fischer: Wiedersehen mit Saigon (Farblichtbilder). Aus der Reihe »Augenschein in Indochina«.

Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, Hauptschule, Olympisches Dorf, Kajetan-Sweth-Straße 14, Aula: VHS-Zweigstelle Olympisches Dorf. Mag. Cyril B. Molyneux: Wales — »The First Place« (mit Videofilm) in leichtverständlichem Englisch.

Wer die Gerechten stört

von Othmar Gschwentner

Othmar Gschwentner: Wer die Gerechten stört. Aufzeichnung aus dem Gefängnis. 13x21 cm, Efallin mit Schutzumschlag, 192 Seiten. S 190.—, Lit. 20.800, DM 29.80. ISBN 3-83218-052-X.

Aufzeichnungen aus dem Gefängnis, vom Autor romanhaft verarbeitete Erinnerung an persönliches Erleben, deshalb authentisch bis in den Gefühlsbereich des Häftlings, wo Reue und Haß auf Justiz und Gesellschaft, Verzweiflung und Trotz, Liebesbedürfnis und Verachtung für kriecherische Mitgefängene sich abwechseln. Den grauen Gefängnisalltag mit seiner Langeweile, seinen stets wiederkehrenden Zellengesprächen und den erschreckenden Brutalitäten erhellen des Häftlings Tagträume, in denen er der starke Held sein darf. In diesen Passagen, die den Charakter selbständiger Kriminalgeschichten haben, kommt auch einmal erlösender Humor auf.

Das Buch

Trotz der vielen fast tagebuchartigen Passagen und der detaillierten Schilderung des Lebens im Gefängnis ist Othmar Gschwentners Buch weniger ein Tatsachenbericht als viel mehr das Psychogramm eines mit dem Gesetz in Konflikt Gekommenen, der sich mit dem eigenen Ich, der herrschenden Gesellschaftsordnung, der Justiz auseinanderzusetzen hat und an der Situation des Eingesperrtseins und des Hineingezwungenseins in die widernatürliche »Sozialordnung« der Zelle und der Anstalt fast zerbricht. Daran hat auch die Reform der Strafgesetzgebung und des Strafvollzuges nichts geändert. In der literarischen Verarbeitung seiner persönlichen Erlebnisse gibt Othmar Gschwentner jenen Wunsch- und Tagträumen breiten Raum, die für den Gefangenen eine Hilfe zum Überleben da sich einzig in ihnen Identität leben und erleben läßt. In immer wiederkehrendem Realitätswechsel nehmen die Träume Gestalt an. Aktionsreich und phantasievoll plant und vollführt der zum Helden einer Kriminalgeschichte gewordene Häftling den »ganz großen Coup«, übt auf gerissene, ja geniale Weise Vergeltung an einer Gesellschaft, deren Doppelmoral er ablehnt und die es — da selbst korrupt — verdient, geprellt zu werden. In die Wirklichkeit zurückgekehrt, berichtet Gschwentner vom Gefängnisalltag mit seinen Brutalitäten und Gemeinheiten, aber auch von den kleinen Freuden und von den Sehnsüchten, von Ängsten und von den Gedanken des Häftlings zum Problemkreis Verbrechen, Gerechtigkeit, Moral und Strafe. Nicht alles, was aus diesem Gesichtswinkel gesagt wird, kann einfach vom Tisch gewischt werden. So wird dieses Buch sicher zum Nachdenken anregen. Es wird aber auch aufregen... In seiner schonungslosen Darstellung stellt es eine Herausforderung an die Gesell-

schaft. Folgemechanismen des Strafvollzuges, die oft den Zerfall der Persönlichkeit mit sich bringen, nehmen in ihm erschreckend Konturen an.

Der Autor

Othmar Gschwentner wurde 1938 als Sohn einer Arbeiterfamilie in Schwaz geboren. Dort besuchte er die Volks- und Hauptschule und erlernte den Beruf eines Elektrikers. Seine Liebe galt der Technik, seine Ideen und Phantasien versuchte er im Erfinden neuer Maschinen zu realisieren. Neugierde und Erfindungsgabe ließen ihn jedoch auch mit dem Gesetz in Konflikt kommen. Obwohl sein zu weit getriebener Streich niemanden schädigte bzw. er Wiedergutmachung leistete und obwohl er

bis dahin unbescholten und nun voll geständig war, wurde Othmar Gschwentner zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Heute würde er wohl mit einer bedingten Strafe davonkommen. Nach der Haftentlassung gelang Gschwentner der Aufbau einer geordneten bürgerlichen Existenz. Daß er auf Anregung eines Journalisten zu schreiben begann, erleichterte es ihm, mit der Erinnerung an die harten Gefängnisjahre fertigzuwerden. Er beließ es jedoch nicht dabei, seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen literarisch zu verarbeiten. In seinen Geschichten spielen vor allem auch Tiere eine Hauptrolle. So entstand 1983 sein erstes Buch: »Ein Kater auf Abwegen«. Dafür war es leichter, einen Verleger zu finden, als für den inzwischen fertiggestellten Gefängnisroman, der — wie schon der von Gschwentner gewählte Titel schließen läßt — auch scharfe Anklagen enthält.

D Muatr

An d Muatr denkt ma geara dron.
Sie ist für jedn a groaßa Person,
weil sa soviel Liab verschenkt,
earst zlötscht on si salbr denkt.
Voar lautr Liab ischa oft gonz blind.
Sie siecht lei s Böschd bei iahrm Kind.
A Muatr findat alli s richti Woart
zur richti Zeit, am richtiga Oart.
Im Ernstfohl tuät d Muatr mouhna,
fürs Guatsei öb und zua belouhna.
Und leit s Kind amol kronk im Bett,
woaß sa it wos sa alls drfür tia sett.
Unermüadli sei d Muatrhand.
Jo d Muatrliab dia findat kua End.
D Muatr bringt Opfr ouhna Zohl,
kloga sal heart ma sa selta amol.
Wiavl Elad blieb drsport wiavl Schmearz.
Wenn jedr im Leib hat a Muatrhearz.
Nigs ist sou echt wia d Muatrliab,
jo dia weard übrhaupt nia trüab.
Und trogt ma d Muatr amol ausm Haus
ist grod als gang a Liacht fürs Kind aus.
Earst durch döin Verlust koma richti
ermessa
wos ma im Löiba an dr Muatr hot bsessa.
D Muatrliab ist a groaßa Gnod,
Orm ist dear, dear dia nia empfunda hat.
Donka sett ma im Heargott für dia Gob,
wenn ma trauri obr hoffat steahd am
Muatrgrob.

Rosa Knoll

insider
MODE

MODE IST LEBENSGEFÜHL
Bei uns: Exklusiv für SIE und IHN

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

Rhodos, bequem ab INNSBRUCK

Hotel Colossos Beach 1 Woche mit Halbpension

ab 8.750.-

INTALREISEN
Untermarkt 9

Telfs, 05262-3855



Griechenland D A S Spitzenangebot

Kombinierte Bus-Schiffsreise
speziell für junge Leute,
10 Tage ab 3.495.— 17 Tage ab 4.310.—
(Verlängerungswoche ab 1.390.—)

Unterbringung: Clubeigene Iliochari
mit Halbpension, DU/WC
Sport: Schwimmen, Schnorcheln, Surfen,
Wasserski, Fischen, Tennis

INTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

Bauunternehmen im Raum Landeck sucht

**SCHLOSSER
KAUFM. LEHRLING
TECHNIKER FÜR BAULEITUNG**

Bewerbungen unter Nr. 8.587 an
Blickpunkt Landeck,
Postfach 27, 6500 Landeck



Gratisurlaub am Meer.

Leider noch nicht
wahr. Aber saubillig ist's trotzdem! Bei-
spiele für 8 Tage inklusive Busfahrt und
Halbpension: Insel Ischia nur 4.070.—, Co-
sta Brava nur 2.990.—, Jugoslawien nur
2.050.—, Riviera nur 2.790.—, Jesolo/Co-
arle nur 2.490.—, Raum Cesenatico / Rimi-
ni nur 2.370.—, Südliche Adria nur 2.690.—,
Plattensee nur 2.750.—, Chalkidiki nur
3.690.—. Gratisprospekt verlangen! Gleich
anrufen: 05222/64565
Idealtours Innsbruck.

Suche Heimarbeit (Bügeln, Stricken, usw.)
Tel. 05445-6292.

BLICKPUNKT LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 30.4.89

X X X X X X X

**Die Quoten waren
bei Redaktionsschluß
noch nicht bekannt**

JOKER

**Joker: Die Gewinne der
17. Runde**

X Joker zu je	X
X mal	100.000.—
X mal	10.000.—
X mal	1.000.—
X mal	100.—

Die Jokerzahl x XXX

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt X Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang X
auf den 2. Rang X
auf den 3. Rang X

Nicht erraten wurden die Torwett im
1. Rang (Jackpot X)
sowie der Hattrick
(Jackpot X)

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
XXX

Die richtigen Totozahlen lauten:

18. Runde, 6./7. Mai 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	FC Admira Wacker	Austria Memphis	1
2.	Wr. Sportclub	VSE Egger St. Pölten	2
3.	SC Sparkasse Krems	LASK	3
4.	SK Raika Sturm Graz	Giesswein Kufstein	4
5.	DSV Alpine Stail	FC Bluna Salzburg	5
6.	Werder Bremen	1. FC Köln	6
7.	Hannover 96	Stuttgarter Kickers	7
8.	Borussia Dortmund	FC St. Pauli	8
9.	AS Roma	Ascoli	9
10.	Juventus Turin	Inter Mailand	10
11.	Bologna	Napoli	11
12.	Lecce	Sampdoria	12

LUFTNER
MODE

MODE IST LEBENSGEFÜHL
Bei uns: Exklusiv für SIE und IHN

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

Betreff: Änderung des Flächenwidmungsplanes

KUNDMACHUNG

Nach dem Paragraph 26 ff TROG wird kundgemacht, daß der Gemeinderat der Stadt Landeck in seiner Sitzung vom 27.4.1989 beschlossen hat, die Entwürfe für nachstehende Änderungen des Flächenwidmungsplanes vom 8.5.1989 durch 4 Wochen hindurch im Rathaus, Zimmer Nr. 14, zur allgemeinen Einsichtnahme aufzulegen:

1. Umwidmung der Bp. 1438 von derzeit Sonderfläche im Bauland / Steinmetz in Bauland / Wohngebiet / Aufschließungsgebiet.
2. Umwidmung der Gp. 2337/3 von derzeit Bauland / Wohngebiet / Aufschließungsgebiet in Sonderfläche im Bauland / Kirche.
3. Umwidmung der Gpn. 2285 und 2286 von derzeit Bauland / Wohngebiet / Aufschließungsgebiet in Sonderfläche im Bauland / Friedhof bzw. Verkehrsfläche / Parkplatz, sowie Gpn. 2331 und 2332 von derzeit Freizeitanlage in Sonderfläche im Bauland / Friedhof.

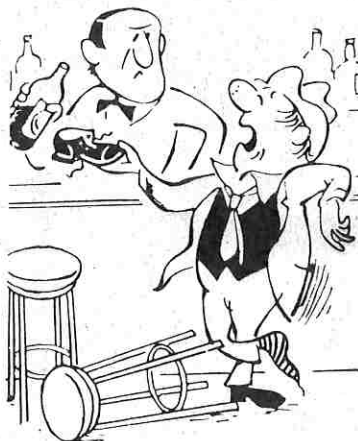
Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebewohners zukommt, hat das Recht, innerhalb der Auflegungsfrist zum Entwurf schriftlich Stellung zu nehmen.

Der Bürgermeister
(Reinhold Greuter)

LUFTNER ist REISEN

Schnell ans Meer

z.B. an die südl. Adria
San Benedetto ab S 3.730.—
Villa Rosa ab S 3.970.—
gute Hotels incl. Bus / VP
☎ Innsbruck 59845



Los, mach schon, ich weiß selber,
wann ich genug habe!

Wagen Top-Zustand mit Orig. Mo-
tor 13.000 km, voll ausgebaut, mit Zu-
satztank, Stehhöhe, eigener Kinder-
sitzenplatz über Fahrerkabine, Markise,
Ausrüstung für Motorrad, VB 25.000.—
Tel. 05266-687 ab 19.30 Uhr.



Presse: Gemeindeblatt - Ti-
roler Wochenzeitung für Regio-
politik und Kultur, Medieninhar-
ber (Verleger) Wochenzeitung
s.m.b.H., 6410 Telfs; Heraus-
geber: Union zur Verbreitung von
Information. Redaktion und Ver-
teilung: 6500 Landeck, Malsers-
straße 66, Tel. 05442-4530.
Redaktion: Eva Lechner, Koordi-
nation: Roland Reichmayr, Her-
steller: Walser KG, Landeck, alle
30 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wö-
chentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5.—, Jahresabonnement
20.—. Bezahlte Texte im Re-
aktionsteil werden mit (Anzeige)
kennzeichnet.

LUFTNER ist REISEN

Schnell ans Meer

Neu im Programm 1989
die besten Badeorte an der
ital. Riviera:
Alassio ab S 3.040.—
Diano Marina ab S 3.175.—
gute Hotels incl. Bus / HP
☎ Innsbruck 59845

Ihr Bruch



Sofort beschwerdefrei durch
das seit 80 Jahren
100 000fach bewährte

Spranzband - 60

Ein deutsches Produkt ohne
Feder und ohne Schenkel-
riemen - mm-genau einstell-
bar (auch nach Operationen).

Platzvertretung und nächste Beratung:

Mi, 10.5. Landeck, 14—14.30
Sanitätshaus Gell, Marktpl. 15

EIN EDLER BE-
GEHÖRT EDEL BESIEG.

Wer Gefühl hat, zeigt's.



Wer ein Symbol für Freundschaft, Zuneigung,
Liebe und Partnerschaft sucht, wählt Ringe
und passenden Schmuck von Plangger.

Wir sind um Sie bemüht!

Uhren · Schmuck

plangger

Landeck, Tel. 05442/2370 · Zams, Tel. 2614

WIEDER GUT HÖREN

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Unverbindliche Vorführung bei unserer Schwerhörigen-
fachberatung, durchgeführt von unserem Hörgeräte-
Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

Fa. Josef Schieferer
LANDECK Malsersstraße 20

Donnerstag, den 11. Mai 1989, 8—12 Uhr

Donnerstag, den 1. Juni 1989, 8—12 Uhr

Donnerstag, den 15. Juni 1989, 8—12 Uhr

viennalone®

Hörgeräte

Hotel St. Antoner Hof*****

Fam. Raffl, 6580 St. Anton a.A., Tel. 05446-2910

Wir suchen ab 2. Juni
Entre-Metier, Jungkoch,
Kellner-Commis, Serviermädchen.



Wegpunkt
**GletscherRegion
Kaunertal**

Sonne · Firm · Gaudi

4. Mai Christi Himmelfahrt

5. Mai · 6. Mai

Heißluftballon

mit **Fesselstart**

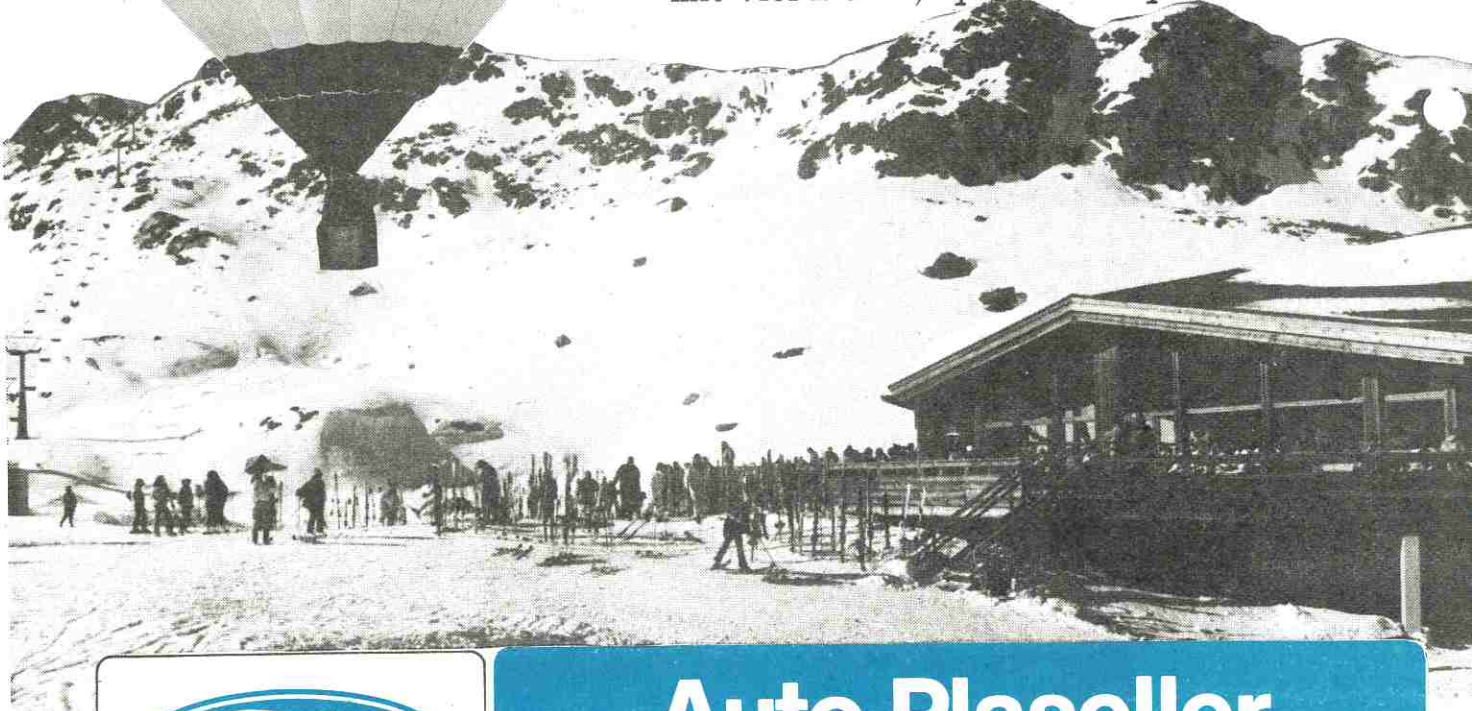
am Gletscherparkplatz

6. Mai -

**»Int. Snowboard
Parallelslalom«**

7. Mai - »Half Pipe Party«

mit viel Musik, Spaß und Superschnee



Auto Plaseller

6511 Zams · Buntweg 8 · Telefon 054 42/23 04, 26 03